Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

293 (14.12.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-528250

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Interessenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, den 14. Dezember 1928 * Nr. 293 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Das Neueste aus Lugano.

Briand und Stresemann besichtigen in einer alten Kirche alte Deckengemälde . . .

Aus Lugano wird gemeldet: Am Donnerstag nachmittag hatten Stresemann, Chamberlain und Briand nach dem traditionellen Frühstück des Ratspräsidenten die erste zweistündige Besprechung. Der englischen Presse wurde mitgeteilt, daß über alle Punkte des Vergleichs vom September gesprochen wurde und man Optimist sein dürfe. Ein abschließendes Ergebnis sei noch nicht erzielt. — Gestern nach dem Frühstück begaben sich die Herren in eine alte Luganeser Kirche, um dort Deckengemälde zu besichtigen, die im Augenblick durch interessante Arbeiten renoviert werden.

Versicherungsbetrug eines Stahlhelm-Führers.

Wie die „Norddeutsche Volksstimme" berichtet, wurde in Bremerhaven der Stahlhelm-Führer Studienrat Dr. Oeding in Haft genommen. Er hat sich des Versicherungsbetruges schuldig gemacht. Wie das Blatt berichtet, hat Herr Oeding einen wertvollen Perserteppich verschwinden lassen. Er meldete dann bei der Polizei den Diebstahl des Teppichs an und beschuldigte sein Dienstmädchen. Man forschte nach und stellte fest, daß der Teppich von Herrn Oeding eigenhändig verkauft worden war. Oeding hat sich dazu noch für den vorgetäuschten Teppichdiebstahl die Summe auszahlen lassen. Er hat also einen vollendeten Versicherungsbetrug begangen.

„Lebenslänglich" wegen Alkoholschmuggels.

Die gewohnheitsmäßige Alkoholschmugglerin Frau Etta Miller, eine Mutter von zehn Kindern, ist von einem Strafgericht im nordamerikanischen Staat Michigan auf Grund der dort geltenden Strafbestimmungen für Gewohnheitsverbrecher zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Die Verurteilte war zum vierten Male überführt worden, alkoholische Getränke verkauft zu haben.

Tante Jutta aus Kalkutta.

Deutsch-jugoslawisches Schiedsgericht wird entscheiden, ob Deutschland noch fünfzehn Millionen an eine aus Deutschland stammende montenegrinische Prinzessin zahlen muß.

Die „Landeszeitung" Neustrelitz meldet über die Klage der Prinzessin Miliza von Montenegro geb. Herzogin Jutta zu Mecklenburg-Strelitz, daß am 18. Dezember von dem deutsch-jugoslawischen Schiedsgericht in Paris die mündliche Verhandlung der Klage stattfinden würde, welche die Prinzessin Miliza gegen das Deutsche Reich auf Grund des Versailler Friedensvertrages angestrengt hat. Die Klage geht auf Zahlung von 15 Millionen Goldmark nebst Zinsen ab Ende 1918. Die Klage stützt sich darauf, daß die Herzogin Jutta durch ihre Verheiratung Ausländerin wurde und daß die Herzogin den Auseinandersetzungsvergleich zwischen dem Staate Mecklenburg-Strelitz und den großherzoglichen Erben nicht als Verzicht anerkenne, sondern ihr volles Erbteil beanspruche.

Selbstmord eines Rechtsanwalts.

In Rosenheim hat sich der Münchener Rechtsanwalt Justizrat Dr. Adolf Strauß unter Hinterlassung von Schulden und Unterschlagungen von insgesamt 462 000 RM., denen keine nennenswerte Vermögenswerte gegenüberstehen, vergiftet. Der Selbstmörder war früher Gemeindebevollmächtigter und Stadtrat. Er hat vor allem Kautionen und Steuergelder unterschlagen und ohne Wissen seiner Mandanten Vergleiche abgeschlossen. Die eingenommenen Beträge hat er für sich verwendet.

Feldwebel wegen Spionage verhaftet.

(Dessau, 14. Dezember. Radiodienst.) Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete heute vormittag einen Feldwebel des Dessauer Reichswehrregiments. Nähere Einzelheiten werden im Interesse der Untersuchung nicht angegeben.

Ein Metz-Schiff gekentert.

In der Nähe der Schleppschleuse in Magdeburg-Krakau kenterte ein von einem Motorboot gezogenes Metz-Schiff der Wasserbauverwaltung. Während sich vier Mann der Besatzung retten konnten, sind der Wasserbauinspektor Marfritz und der Arbeiter Paul Bergemann ertrunken. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

fünf Mörder an einem Tage erwischt.

Aus Hamburg wird berichtet: Die Kriminalpolizei von Hamburg und Altona hat einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen. Am Mittwoch konnten auf ihre Veranlassung fünf Mörder, die wegen verschiedener Bluttaten seit langem durch Hamburger Behörden gesucht wurden, gleichzeitig in Hamburg, Amsterdam und Königsberg festgenommen werden.

Bolivien hat das Telegramm des Völkerbundes ausweichend beantwortet.

Präsident Dr. Guggiari, das Staatsoberhaupt von Paraguay, sowie die Regierung von Bolivien sind, wie gemeldet, vom Präsidenten des in Lugano tagenden Völkerbundsrates dringend ersucht worden, alles zu tun, um den Frieden von Südamerika aufrecht zu erhalten. Inzwischen hat aber Bolivien die Vermittlungsversuche der Vereinigten Staaten von Nordamerika abgelehnt. Hierdurch haben sich die Aussichten zu einer friedlichen Entspannung verschlechtert. Paraguay hat alle Vorbereitungen zur Abwehr eines bolivianischen Angriffs getroffen.

Ein Lessing-Preis des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident hat einen Preis in Höhe von 5000 RM. für die beste Arbeit über Lessings Weltanschauung gestiftet. Der Preis soll am 15. Februar 1931, am 150. Todestage Lessings, verliehen werden. Dem Preisrichterkollegium gehören die Staatssekretäre Dr. Meißner und Zweigert, die Universitätsprofessoren Unger (Göttingen), Spranger (Berlin), Petersen (Berlin) und Kühnemann (Breslau) und der Braunschweiger Oberbürgermeister Dr. Trautmann an. Es wird also eine höchst akademisch-bureaukratische Angelegenheit werden.

Emil Jannings kehrt aus Amerika zurück.

Wie Emil Jannings aus Hollywood kabelt, hat er soeben einen neuen Kontrakt mit der Paramount für ein weiteres Jahr abgeschlossen. Zunächst wird er die Hauptrolle in zwei stummen Filmen spielen, später wird er noch in einem Sprechfilm mitwirken. Nach Beendigung dieses Kontraktes, also im nächsten Winter schon, kehrt Emil Jannings endgültig nach Europa zurück.

Brennendes Auto fährt in ein Schaufenster.

(Berlin, 14. Dezember. Radiodienst.) Eine Autodroschke, die gestern abend die Berliner Straße in Charlottenburg entlang fuhr, geriet aus ungeklärter Ursache plötzlich in Brand. Eine hohe Stichflamme schoß aus dem Wagen heraus und brachte den Chauffeur in Gefahr. Der erschrockene junge Mensch sprang aus seinem Sitz und ließ das Auto ohne Führer weitersausen. Es fuhr brennend auf den Bürgersteig und in das Fenster einer Apotheke hinein. Die rasch alarmierte Feuerwehr löschte den Brand des Autos und wandte die Gefahr von der Apotheke ab.

Ein Haus eingestürzt.

Auf dem Margaretenring in Budapest stürzte am Donnerstag ein vor einigen Wochen fertiggestellter Mietsneubau ein. Die Katastrophe hat keine Menschenopfer gefordert, da die Arbeiter eines neben dem Unglückshause liegenden Neubaus Sprünge an dem Hause bemerkt und die Bewohner veranlaßt hatten, sofort das Haus zu verlassen.

Die gestörte Geburtstagsfeier.

Oder: Dreizehn Berliner Verbrecher auf einmal festgenommen. Der Hauptheld nahm eine halbe Stunde Deckung unter Frauenröcken.

Aus Berlin wird uns berichtet: In einer Wohnung in der Blumenthalstraße in Berlin-Lichtenberg wurde in der Nacht der vor einigen Wochen aus dem Untersuchungsgefängnis in Moabit entwichene Schwerverbrecher Roman Przadtar mit 12 Spießgesellen verhaftet.

Przadtar war mit seinem Bruder Erich Mitglied einer von dem Einbrecher Gulski geführten Bande, die die Berliner Kriminalpolizei vor zwei Monaten dingfest machen konnte. Auf das Konto der Verbrecher kommen zahlreiche Berliner Geschäftsdiebstähle, bei denen die Bande u. a. für eine Viertel Million Reichsmark Pelze erbeutete. Przadtar hatte es aber fertig gebracht, mit einer Säge die Gitter des Gefängnisfensters zu durchsägen und sich an einem aus Bettüchern geknüpften Seil auf den Hof des Gefängnisses hinunter zu lassen. Während sein Zellengenosse Holleck, der sich gleichfalls an dem Seil hinuntergelassen hatte, von Gefängniswächtern eingeholt werden konnte, gelang es Przadtar, zu entkommen. Ein Kriminalkommissar erkannte ihn am Donnerstag abend in der Blumenthalstraße in Berlin, wartete jedoch, bis er seinen Schlupfwinkel in einem Hause der Straße aufgesucht hatte. Die Beamten beobachteten, wie der Verbrecher in eine Wohnung eintrat, ließen einige Minuten verstreichen und drangen dann gewaltsam nach. In der Wohnung befanden sich über 12 Personen, die sich gerade anschicken wollten, ein Sektgelage für eine Geburtstagsfeier zu veranstalten. Der Versuch einiger der Ueberraschten, sich auf die Polizisten zu stürzen, mißlang. Die Mitglieder der Gesellschaft wurden im Nu unschädlich gemacht. Seltsamer Weise war aber der Gesuchte Roman Przadtar nicht unter den Verhafteten; er hatte sich, wie sich später herausstellte, unter die Röcke einer der bei der Geburtstagsfeier anwesenden Frauen versteckt. Die Beamten legten sich nun vor dem Hause auf die Lauer und verhafteten den Vermißten, als er eine halbe Stunde später aus dem Hause herauseilte, um eine Autodroschke zu besteigen. Einem Kriminalbeamten war es gelungen, dem Verbrecher, der einen geladenen Revolver in der Hand hatte, die Waffe aus der Hand zu schlagen. Der Verhaftete erklärte: „Es ist Euer Glück, ich hätte Euch alle über den Haufen geschossen."

Unter den Verhafteten befinden sich auch der Zwillingsbruder Przadtars, der wegen Krankheit aus dem Gefängnis entlassen worden war, und sieben Frauen. In der Wohnung wurde eine Unmenge von Diebesgut gefunden. Roman Przadtar hat u. a. auch dadurch von sich reden gemacht, daß es ihm mit seinem Komplizen Gulski vor einiger Zeit gelungen war, in Königsberg in der Mark ein ganzes Richterkollegium in den Verhandlungssaal einzuschließen.

Entsetzliches Familienunglück in Schlesien.

Die fünf Kinder einer Kuhschweizerfamilie umgekommen.

(Breslau, 14. Dezember. Radiodienst.) In Bratwin in der Ostmark ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Dort war ein Kuhschweizer mit seiner Frau zum Melken gegangen, während welcher Zeit die Eheleute ihre fünf Kinder im Alter zwischen fünf und zehn Jahren allein ließen. Durch irgend einen Umstand haben sich dann in der Küche Kohlenoxydgase gebildet, die die Kinder betäubten. Als die Eltern heimkehrten, waren alle Kinder inzwischen an der Gasvergiftung gestorben.

Wie so oft in den ländlichen armen Arbeiterfamilien: während die Eltern auf Arbeit waren . . .

Wieder zwei schwere Eisenbahnunfälle.

Verhängnisvolle Zugzusammenstöße in Frankreich und Polen.

(Paris, 14. Dezember.) Radiodienst.) Bei Sarussel stieß ein Frachtzug mit einem Arbeiterzug zusammen. Es kam zu einer folgenschweren Katastrophe und Panik. Hierdurch wurden vier Personen getötet und sechs verletzt.

(Warschau, 14. Dezember. Radiodienst.) Auf der Bahnstrecke von Kalomea in Ostgalizien stießen gestern ein Güter- und ein Personenzug zusammen. Es wurden 14 Reisende des Personenzuges und 6 Eisenbahnbeamte zum Teil schwer verletzt.

Ein Schülerselbstmord.

In Nürnberg hat sich der 19jährige Realgymnasiast Friedrich Sörgel mit Gas vergiftet. Der Selbstmörder soll ein ausgezeichneter Schüler gewesen sein.

Tragödie des Alters.

In der Marienburger Straße in Berlin hat sich am Donnerstag die 83 Jahre alte Frau Emma Kraft, die seit längerer Zeit krank war, in ihrer Wohnung erhängt.

Landesbibliothek Oldenburg

Grunderwerbssteuerfragen im Reichstag.

Annahme der Erweiterung der Unfallversicherung in dritter Lesung.

(Berliner Eigenbericht.) Der Reichstag wandte sich gestern der von den Deutschnationalen geforderten Aenderung des Grunderwerbssteuergesetzes zu. Hier handelt es sich um die Besteuerung der sogenannten Toten Hand. Im Grunderwerbssteuergesetz vom Jahre 1919 ist festgesetzt, daß diejenigen Grundstücke, die im allgemeinen einer Grunderwerbssteuer nicht unterliegen, weil sie den Besitzer nicht zu wechseln pflegen, in gewissen Zeiträumen einer geringen Grunderwerbssteuer unterliegen sollen. Betroffen werden von einer solchen Steuer Aktiengesellschaften, Genossenschaften, Fideikommisse und sonstige Körperschaften; insbesondere fallen darunter auch die Grundstücke der Kirche. Die Erhebung dieser Steuer sollte zum ersten Male im Jahre 1929 erfolgen. Da diese Steuer im wesentlichen den Gemeinden zufließt, würde ihr Fortfall eine direkte große Schädigung der Gemeindeverwaltungen bedeuten. Das hat die Deutschnationalen nicht gehindert, mehr mit Rücksicht auf die großen Erwerbsgesellschaften als aus Sorge um die Kirche die Aufhebung dieser Grunderwerbssteuerbestimmung zu beantragen. Im Ausschuß hat sich die Sozialdemokratie zunächst gegen jede Vertagung der Steuererhebung gewandt. Da sie jedoch in der Minderheit blieb, hat sie, wie der sozialdemokratische Abg. Keil jetzt auch im Plenum ausführte, vor allem dahin gewirkt, daß die Steuererhebung nur auf eine möglichst kurze Frist hinausgeschoben werde. Unsere Bemühung, den Termin auf den 1. April 1930 zu verlegen, ist leider nicht von Erfolg gewesen. Die bürgerliche Ausschußmehrheit hat einen Gesetzentwurf vorgenommen, der die ganze Angelegenheit bis zum 1. Januar 1931 hinausschiebt. Allerdings hat die Regierung die Möglichkeit, diese Frist abzukürzen, sobald sie eine anderweitige gesetzliche Regelung der Materie vorlegt. Abg. Keil wies insbesondere darauf hin, daß die Steuergläubiger hauptsächlich Gemeinden seien und auf diese Steuerquelle unter keinen Umständen verzichten könnten. Die Sozialdemokratie habe sich erst dann bereit erklärt, mit dem Hinausschieben der Steuererhebung einverstanden zu sein, als Gefahr bestand, daß sonst der deutschnationale Antrag angenommen werde. Für die Sozialdemokratie komme es jedoch vor allem darauf an, daß die Steuer selbst aufrecht erhalten bleibt. Die Regierung müsse auf jeden Fall an dem geltenden Steuerrecht festhalten, das heute noch so berechtigt sei wie im Jahre 1919.

Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Rademacher sprach für die deutschnationale Forderung einer Aufhebung der Steuer. Es sei ganz ausgeschlossen, daß die Aktiengesellschaften diese Sondersteuer noch aufbringen könnten, denn die Steuerlast sei an sich schon übermäßig groß: Vermögenssteuer, Realsteuer, Rentenbankzinsen, Hauszinssteuer, Industriebelastung usw. Eine ausweichende Rede hielt der Zentrumsmann Dr. Föhr. Ihm wäre natürlich ebenfalls die Aufhebung der Steuer am liebsten, obwohl das Grunderwerbssteuergesetz seinerzeit unter dem Regime des Reichsfinanzministers Dr. Erzberger, des bekannten Zentrumsmannes und treuen Katholiken, angenommen worden ist.

Eine Rede, die nach jedem Satze stürmische Heiterkeit weckte, hielt der Kommunist Höllein. Er hatte einen besonders guten Tag. Seine Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie stattete er mit einem unerschöpflichen Vorrat von Kraftworten aus. Da niemand im Hause Herrn Höllein ernst nimmt hatte die Sozialdemokratie keinen Anlaß, sich über seine Steuertheorien weiter aufzuregen. Sicher ist jedenfalls, daß der deutschnationale Antrag auf Aufhebung der Steuer angenommen worden wäre, wenn die Sozialdemokratie Taktik vom Geiste Hölleins betrieben hätte.

Der Demokrat Schneider machte die bemerkenswerte Mitteilung, daß allein die Stadt Berlin aus der Besteuerung der toten Hand 18 Millionen Reichsmark Einkommen haben werde. Der Volksparteiler Dr. Becker-Hessen scheint eine solche Summe für einen Happenstiel zu halten. Selbstverständlich wäre auch ihm die Annahme des deutschnationalen Antrages am liebsten. In dem gleichen Sinne sprach der Vertreter der Christlichnationalen Bauernpartei v. Sybel. Schließlich wurde der Ausschußantrag angenommen. Damit ist die Erhebung der Steuer bis zum 1. Januar 1931 hinausgeschoben. Angenommen wurde ferner eine Entschließung, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag sobald als möglich, spätestens bis zum 1. April 1930, Vorschläge darüber zu machen, ob und inwieweit die bestehenden Vorschriften über die Besteuerung der toten Hand den veränderten rechtlichen, wirtschaftlichen und steuerlichen Verhältnissen angepaßt sind.

Der Gesetzentwurf über die Erweiterung der Unfallversicherung wurde in dritter Lesung angenommen. Die deutschnationalen Verschlechterungsanträge wurden abgelehnt. In diesem Zusammenhange muß einmal darauf hingewiesen werden, daß die Diktatur Hugenberg sich jetzt schon sozialpolitisch in der deutschnationalen Reichstagsfraktion auswirkt. Seitdem Herr Hugenberg unbeschränkt die Partei kommandiert, sind gemäßigte Leute wie der Sozialpolitiker Lambach von jedem Einfluß ausgeschaltet. Die sozialpolitische Debatte wird jetzt auf der deutschnationalen Seite von dem Oberscharfmacher Goß geführt der auch am Donnerstag sich bemühte, bei der Erweiterung der Unfallversicherung die Bestimmungen zugunsten der Angestellten herauszubringen. Die Beratung über diesen Gesetzentwurf wurde zu Ende geführt, jedoch wird die Abstimmung erst am Freitag stattfinden. — Schluß der Sitzung 8 Uhr.

Die Etatberatungen im preußischen Landtag.

(Eigenbericht aus Berlin.) Im Preußischen Landtag begann am Donnerstag die große Aussprache über den Gesamthaushalt des Preußischen Staates für 1929. Die Rednerreihe eröffnete der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion Abg. Dr. Waentig. Er beschränkte sich in seinen sehr kritischen Darlegungen fast ausschließlich auf das Gebiet der Finanzpolitik, allerdings unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die gewiß wichtigen Steuerfragen bei dem Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung noch gründliche Beachtung finden würden. Wenn aber in der zum Teil dem Finanzminister nahestehenden Presse behauptet worden sei, daß die preußische Finanzgebarung seit 1925 eine ungesunde Balis habe, so sei dabei scheinbar übersehen worden, daß die gesamte Finanzpolitik maßgebend bestimmt werde durch die Zahlung ungeheurer Summen an Reparationslasten. Der Redner mahnte deshalb zur Sparsamkeit und wies auf den großen Aufwand hin, den einzelne Städte treiben und der in krassem Gegensatz zu dem ungeheuren Elend unter den breiteren Volksschichten stände. Ein solcher Aufwand müsse notwendigerweise dem Ausland ein ganz falsches Bild unserer Finanzlage geben. So wichtig die von Preußen erstrebte große Verwaltungsreform mit dem Ziele der Vereinheitlichung Deutschlands sei, finanzpolitisch wichtiger für den Augenblick wäre aber die sogenannte kleine Verwaltungsreform, die der Finanzminister angekündigt habe und die zu einer Zusammenlegung der verschiedensten Behörden führen müsse. Es sei eine allzu liberale Auffassung des Finanzministers, wenn er der angespannten Finanzlage nur durch Drosselung der Ausgaben entgegentreten wolle. Zweifellos sei eine Steigerung der Einnahmen unter den bestehenden Steuergesetzen noch möglich. Deshalb verdiene besondere Aufmerksamkeit die in vielen Städten ohne Prüfung erfolgte Niederschlagung der Hauszinssteuer, weil angeblich die Ressorts überlastet seien. Dem müsse ebenfalls durch Neueinstellungen abgeholfen werden. Wenn auch die Sozialdemokratie sich des Ernstes der Finanzlage bewußt sei, so werde sie doch dafür kämpfen, daß im Rahmen wirtschaftlicher und politischer Möglichkeiten das Prinzip der Gemeinwirtschaft sich durchsetzt und die ungerechte Lastenverteilung beseitigt wird.

Der deutschnationale Redner Dr. von Winterfeldt lehnte den Gedanken des Einheitsstaates ab, sprach lang und breit über die Finanznot der Landwirtschaft und forderte Meinungsfreiheit für die Beamten. — Dr. Wester vom Zentrum bezweifelte, daß die Steuerquellen noch stärker als bisher abzuschöpfen seien und forderte den „echten Föderativstaat" unter staatlicher Zentralgewalt. Der Kommunist Schwenk lärmte stundenlang über das bevorstehende Konkordat, das auch den Zentrumsarbeitern die Augen öffnen werde. Der Volksparteiler Neumann (Frohnau) stellte energisch in Abrede, daß die nach seiner Meinung überlastete deutsche Wirtschaft eine noch stärkere steuerliche Belastung vertragen könne. Nächste Sitzung Freitag.

Sozialpolitik im sächsischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des sächsischen Landtages hatte vor einiger Zeit beantragt, 6 Millionen Mark für Sozialrentner, Kriegsbeschädigte, langfristige Erwerbslose usw. als Winterbeihilfe zur Verfügung zu stellen. Die Koalitionsparteien versuchten den Antrag mit der Begründung abzuweisen, daß das Land nicht befugt und nicht in der Lage sei, für diesen Zweck Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Gewährung einer Winterbeihilfe sei vielmehr Sache der Reichsregierung. Erkundigungen der sächsischen Regierung in Berlin ergaben, daß die Beratungen über eine Winterbeihilfe des Reichs noch nicht abgeschlossen seien. Die sozialdemokratische Fraktion beantragte deshalb, wenigstens 600 000 RM. für die dringend bedürftigen Personen zur Verfügung zu stellen. Aber auch dieser Antrag fand keine Gnade bei den sächsischen Koalitionsparteien. Schließlich wurde die Regierung ermächtigt, den Betrag von 600 000 RM. zu verausgaben. Voraussetzung hierfür ist, daß die Reichsregierung den gleichen Betrag wie im Vorjahre für die Winterbeihilfe zur Verfügung stellt.

Französischer Ex-Minister als Wechselfälscher.

Senator Louis Lucien Klotz scheint nicht nur Beihilfe zu dem Millionenbetrug der „Gazette du Franc" geleistet, sondern auch Scheck- und Wechselfälschungen vorgenommen zu haben. Er hat sich beeilt, eine Nervenheilanstalt aufzusuchen. Seine Verhaftung wird sofort erfolgen, sobald der Senat dem Auslieferungsantrag des Staatsanwalts stattgegeben hat. Klotz ist 61 Jahre alt, war wiederholt Minister, zählte zu dem nationalistischen deutschfeindlichen Lager des Senats und hat als Finanzminister des Kabinetts Clemenceau 1919 die schärfsten Bedingungen gegenüber Deutschland gefordert.

Hoover ist in Buenos Aires unter starkem Polizeischutz eingetroffen.

Die Abenteuer eines Eisenbahndiebes.

Deutscher Eisenbahndieb. — In der spanischen Fremdenlegion. — Bei marokkanischen Kämpfen verwundet. — In Valencia glücklich verheiratet. — Und nun doch den deutschen Behörden in die Hände gelaufen und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Rostock hatte sich dieser Tage der frühere Schiffskoch Otto Harms wegen zwei schwerer und einem leichten Eisenbahndiebstahl zu verantworten. Die Straftaten liegen fünf Jahre zurück. Die Verhandlung entrollte den bunten Film eines romantischen Abenteuerlebens.

Im Dezember 1923, kurz nach Beendigung der Inflation, als die Not am größten war und Verzehrungen von Lebensmitteln aus Eisenbahnwaggons auf der Tagesordnung standen, hatten sechs junge Burschen, darunter der jetzige Angeklagte und sein Bruder, dreimal am Hafen stehende Eisenbahnwaggons beraubt, wobei sie die amtlichen Plomben abrissen. Das erste Mal waren ihnen für ungefähr 1000 Mark Lebensmittel in die Hände gefallen; bei den anderen Diebstählen erbeuteten sie je zwei Zentner Roggen, die sie in Brot eintauschten. Die Waren konnten damals bis auf einen Rest im Werte von etwa 200 Mark wieder herbeigeschafft werden. Sämtliche Täter legten seinerzeit vor der Kriminalpolizei ein Geständnis ab und sind mit Ausnahme von Harms schon abgeurteilt. Otto Harms aber, für den als rückfälligen Dieb — er war schon seit seinem 15. Lebensjahr mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden — am meisten auf dem Spiele stand, wurde flüchtig. Er ging in die spanische Fremdenlegion, kämpfte in Marokko und wurde schwer verwundet; er bezieht jetzt eine spanische Militärrente. Später siedelte er sich in Spanien an, heiratete im Mai vorigen Jahres eine Spanierin und lebte in Grao, dem Hafen von Valencia. Seinen Lebensunterhalt verdiente er durch Seefahrt. Zur Erlangung eines Passes benötigte er seine Geburtsurkunde, die ihm der dortige Konsul jedoch nicht ausstellen konnte. Harms ließ sich deshalb bei einer deutschen Reederei anheuern, fuhr nach Bremerhaven, wo er dann auf Grund des vor fünf Jahren gegen ihn erlassenen Steckbriefes verhaftet und in das Rostocker Gefängnis eingeliefert wurde. Das Gericht erkannte auf die gesetzliche Mindeststrafe von einem Jahr fünf Monaten Gefängnis; zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet. Das Gericht will ein Gnadengesuch zum Erlasse eines Teiles der Strafe befürworten. Harms beabsichtigt, nach Wiedererlangung seiner Freiheit unverzüglich in seine zweite sonnige Heimat Spanien zurückzukehren.

Der österreichische Nationalrat wählte zum Nachfolger des nunmehrigen Bundespräsidenten Miklas den christlichsozialen Abgeordneten Professor Alfred Guertler mit den Stimmen aller Parteien zum Präsidenten des Nationalrates.

Unter Bezugnahme auf die schweren blutigen Ausschreitungen, die in letzter Zeit in Berlin vorgekommen sind, verbietet der Polizeipräsident bis auf weiteres für den Ortspolizeibezirk Berlin alle Versammlungen unter freiem Himmel, einschließlich aller Umzüge wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Nach einer ausgedehnten Nachsitzung des finnischen Reichstages, die mit einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung, mit 83 gegen 82 Stimmen endete, ist die Regierung Sunila zurückgetreten.

Notizen aus aller Welt. Professor Ferdinand Gregori, Lehrer an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin, ist an Herzschlag gestorben. — Im unterirdischen Betrieb der Zeche Dannenbaum Schacht I in Laer bei Bochum, wurden am Mittwoch zwei Hauer von niedergehenden Gesteinsmassen erfaßt. Während es einem Hauer gelang, sich, wenn auch schwer verletzt, rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, wurde der andere von den niedergehenden Gesteinsmassen begraben. Im Laufe des Donnerstag konnte er nur als Leiche geborgen werden. — Ein blutiges Familiendrama hat sich in Zürich abgespielt. Dort erschoß der Spediteur Kuhn seine von ihm geschiedene Frau in deren Wohnung und tötete sich dann durch zwei Schüsse in die Brust. Die Bluttat geschah vor den Augen des 11jährigen Sohnes der Eheleute.

Kleider machen immer noch Leute.

Von

Adolphe Menjou.

Ich wollte gerade meinen Doktor machen und wäre sicherlich ein unzufriedener Ingenieur geworden, wenn nicht im letzten Semester das Hotel meines Vaters zusammengebrochen wäre. Ich mußte mein Studium aufgeben.

Aus dem Zusammenbruch rettete ich einige Dutzend Flaschen Sekt, die ich an ein Konkurrenzrestaurant in Cleveland verkaufte. Das trug mir soviel Geld ein, daß ich nach Neuyork fahren konnte. Ich packte meinen Koffer voll mit einigen Dosen Straßburger Gänseleberpasteten, importierten Heringen, etwas Sekt und anderen Delikatessen aus den Vorräten des Hotels und kam am 13. Mai 1912 nach Neuyork.

Mitte Juni hatte ich kaum noch einen Cent. Meinen Koffer mit dem lukullischen Inhalt brachte ich in ein kleines Hotel. Ich hatte mich darauf gefaßt gemacht, von Heringen und Sekt zu leben, als ein Telegramm meines Bruders eintraf, worin er mir mitteilte, daß er für uns beide während des Sommers Arbeit auf einer Farm im nördlichen Neuyork gefunden hatte. Nachdem ich aus dieser Stellung herausgeflogen bin — ich konnte keine Kühe melken —, fand ich Beschäftigung auf der Nachbarfarm des Vincent Astor in Rhinebeck als Tagelöhner. Den ganzen Sommer hindurch wusch ich zusammen mit andern Farmarbeitern endlos Milchflaschen und lud Heu auf. Aber es gab doch einen sozialen Unterschied zwischen uns: Jeden Tag nahm ich mit eine Flasche des importierten Sekts zum Frühstück aufs Feld mit, und während die anderen respektvoll zusahen, trank ich ihn zwischen den Bissen meiner mit Gänseleberpastete belegten Brötchen. Die Arbeiter dachten, ich sei ein Student, der hier aus Vergnügen seinen Sommer zubrachte, und nicht, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Nach der ganzen schweren Arbeit dieses Sommers hatte ich, als ich nach Neuyork kam, nichts vorzuweisen als ein Paar abgearbeitete Hände und 25 Cent.

Nach einigen Hungermonaten als Filmstatist versuchte ich mein Glück in einem zweitrangigen Varietee, in dem ich neunmal täglich auftrat.

Mein Vater, der seine Niederlage nicht eingestehen wollte, eröffnete ein armseliges, kleines Wirtshaus in Lynbrook, Long Island. Als ich von meiner Tour zurückkam, ging ich sofort zu ihm, um ihm zu helfen; ich kaufte das Essen ein, kochte es und servierte es auch. Ein Filmdirektor von den Equity Pictures kam eines Tages zu uns und bot mir ein Engagement bei seiner Firma an, unter der Bedingung, daß ich drei Anzüge für die mir zugedachte Rolle selbst liefere. Während der ganzen Zeit meines Mitspielcktes hatte ich mir noch einen Diamantring aufbewahrt, den mir meine Eltern in guten Zeiten geschenkt hatten. Nun ging ich damit nach Neuyork, versetzte den Ring für 65 Dollar, und es gelang mir, die drei Anzüge um 35 Dollar zu erstehen — es war vor zehn Jahren!

Meine Garderobe in meiner Handtasche mit mir tragend, meldete ich mich bei der Equity, nur um von einem Manne, der seine Beine auf dem Schreibtisch hatte, zu erfahren, daß die Gesellschaft zugrunde gegangen sei. Als ich mit dem Fahrstuhl hinunterfuhr, kam ich beim Bureau der Fox vorbei und sah eine Menge Männer davor versammelt. Ich fuhr gleich wieder hinauf, und Fred Thompson rief mir zu: „Kommen Sie um 5 Uhr wieder!" — auch nicht, weil er schlummernde Möglichkeiten in mir vermutete, sondern weil er eine Anzahl Männer mit Schnurrbärten benötigte.

Als ich wieder erschien, war alles in größter Konfusion, denn der Klavierspieler war nicht gekommen, und als der Direktor rief: „Kann einer von euch Jungens spielen?" schlug ich acht andere im Wettlauf zum Klavier. Dies lenkte seine Aufmerksamkeit auf mich und ich bekam eine Rolle.

Einige Wochen nach Kriegsausbruch meldete ich mich beim Militär. Ein Jahr lang war ich Feld, begann als einfacher Soldat und endete als Hauptmann. Ich habe vergessen, warum ich befördert wurde — wahrscheinlich habe ich meinen Vorgesetzten selbst dazu geraten.

Als der Krieg beendet war, kam ich nach Neuyork zurück. Ich traf Fatty Arbuckle und eine Anzahl andere Filmstars, und eines Abends bei einem Souper veranlaßten sie mich, mein Glück in Hollywood zu versuchen.

Aber inzwischen hatte ich eine junge Zeitungsreporterin, Katherine Conn Tinsley kennengelernt und hatte mich zum ersten Male in meinem Leben verliebt. Sie mochte mich zuerst nicht. Aber vier Monate später waren wir verheiratet, trotz der Aufregung ihrer Verwandten in der winzigen Stadt im Süden, die ich dort besuchte. Ich erschien im Jackett, Stock in der Hand, den Schnurrbart wie zwei Nadelspitzen aufgezwirbelt, und sie glaubten wohl, daß Kate einen Tanzmeister heirate.

Ich verschwendete 2000 Pfund Sterling, um einen Verlobungsring, einen Ehering und zwei Billets nach Kalifornien zu kaufen, den Rest wechselte ich in Dollarscheine ein, damit das Geld nach mehr aussehe. Jeden Tag zählte ich nun mein Vermögen, bis ich keinen Cent mehr besaß.

Wir hatten gehungert, wir waren in Not, aber nie habe ich den Mut verloren. Sieben Jahre lang hatte ich im Film gekämpft, wohl in 50 Stücken spielte ich mit, bevor die Aufnahmen zu „Eine Frau in Paris" unter Charlie Chaplins Regie gemacht wurden. Am Tage nach der Premiere fragten die Leute: „Wer ist denn dieser Kerl da, wer ist Menjou?"

Rächer ging alles leicht. Ich hatte Erfolg, ich bekam Rollen . . . .

(Aus dem soeben beim Theater- und Film-Verlag, Berlin SW. 68, erschienenen Buch Stefan Lorant: „Wir vom Film", das reich illustriert über die Lebenswege der Filmstars berichtet.)

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 293 — 1. Beilage. — Freitag, 14. Dezbr. 1928

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 14. Dezember.

Neue Küstensenkungsforschungen mit Reichsmitteln. Aus Berlin wird uns geschrieben: Durch die vermutete Senkung der Nordseeküste ist die Küstenbevölkerung über die Sicherheit der Deiche in letzter Zeit beunruhigt worden. Zur Klärung der auch für die Wissenschaft bedeutungsvollen Senkungsfrage soll ein neues Vermessungswerk in Gang gesetzt werden, das dem preußischen Bureau für Hauptnivellements zusammen mit dem Reichsamt für Landesaufnahme obliegen wird. Die Kosten sind bereits in die Haushaltspläne für 1929 eingesetzt worden und werden anteilig vom Reich und den Uferstaaten getragen. Alle bisherigen Forschungsergebnisse beruhen nach den Mitteilungen des Reichsamtes für Landesaufnahme auf unbestimmten Schätzungen oder auf Höhenmessungen, die sich auf viel zu kleine Räume erstrecken und zu unsicher sind. Es fehlte bisher völlig an den notwendigen unveränderlichen Festpunkten. Im Gebiet der Marschen und Moore sowie überall, wo Lehm mit größerer Bodenfeuchtigkeit zusammenwirkt, gerät jeder Festpunkt in Bewegung. Es war deshab notwendig, den Ausgangspunkt der Messungen in ein senkungsfreies Gebiet zu verlegen. Es befindet sich jetzt endgültig im Binnenlande, im Sandstein der Ausläufer der Weserberge bei Osnabrück. Die baulichen Festlegungen gehen hier in beträchtliche Tiefen (unmittelbar auf das Diluvium). Ausgehend von diesem absolut senkungsfreien Hauptpunkte, wird zwischen der Unterelbe und der holländischen Grenze ein neues Feststellungsnetz aufgebaut, dessen einzelne Festpunkte gleichfalls in denkbar bester Weise gegen örtliche Verschiebungen gesichert sind. Nach baulicher Feststellung des Punktnetzes entlang der Küste und im Hinterlande werden die ersten Feinnivellements in etwa zwei Jahren einsetzen können, um dann in regelmäßigen Zeitabschnitten von zehn bis zwanzig Jahren wiederholt zu werden. Diese Linien werden imstande sein, die Meeresspiegel (Mittelhochwasser usw.) an das Meßsystem anzuschließen und die Pegel auf ihre Lagebeständigkeit zu kontrollieren. Sie werden Bodenbewegungen geringsten Umfangs (nach Millimeter) aufzudecken vermögen. — In Holland, wo man gleichfalls an der Landsenkungsfrage interessiert ist, wird eine parallele Senkungsforschung vorbereitet, die mit dem deutschen Vermessungswerk in Verbindung treten wird.

Ein weißes Städtebild. Gestern abend setzte ein leichter Schneefall ein, der über Nacht Stadt und Land mit einer weißen Decke bezogen hat. Es herrscht jedoch eine nicht sehr niedrige Temperatur, so daß der Schnee schon wieder zu schmelzen beginnt. Also sieht es auch nicht danach aus, als ob das von der Kinderwelt begrüßte weiße Städtebild von langer Dauer sein wird.

Kleines Schadenfeuer. In der Ulmenstraße brach heute nacht in der dortigen Fischräucherei ein Schadenfeuer aus. Die rasch herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da der Besitzer der Räucherei alle Gefahr bereits beseitigt hatte.

Für Rentenempfänger. Die Rentenquittungen für Januar werden vom 17. bis 20. Dezember in der Zeit von 9 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr in der Polizeiwache des Amtsgerichtsgebäudes ausgegeben, und zwar in alphabetischer Reihenfolge.

Arbeitersport am Sonntag. Auf dem Germania-Platz finden am Sonntag folgende Fußballspiele statt: Vormittags 10 Uhr: Germania 2 (Jgd.) gegen Germania 3 (Jgd.); nachmittags 1.30 Uhr: Heppens 1 (Jgd.) gegen Germania 1 (Jgd.); anschließend Schaar 1 gegen Germania 2 (Herren). — Auf die Nachmittagsspiele auf dem Heppenser Sportplatz wird hingewiesen. Um 1 Uhr ist ein Treffen der beiden spielstarken B-Mannschaften Heppens und Rüstringen. Anschließend steigt dann das Spiel Freie Sportvereinigung Lehe 1 gegen Rüstringen 1. Beide, beachtenswerte Gegner ihres Bezirks, bieten Gewähr für die Durchführung eines schönen Spieles. — Auf dem Germania-Sportplatz treffen sich zum Freundschaftsspiel im Handball Rüstringen 1 und Germania 1 um 11 Uhr.

Das Friesenquartett im Rundfunk. Das in den Jadestädten bestbekannte Friesenquartett ist für den kommenden Sonntag von der Bremer „Norag" verpflichtet worden. Es wird in einem Weihnachtskonzert, welches um 5.30 Uhr nachmittags beginnt, mitwirken. Die Rundfunkhörer werden darauf hingewiesen.

Weihnachtskonzert in der Kirche zu Bant. Der Madrigalchor gibt am Sonntag, dem 16. Dezember, abends 8 Uhr, sein Weihnachtskonzert. An Chorwerken bringt das Abendsingen eine Weihnachtskantate für Chor, Soli, zwei Violinen und Orgel von Vincent Lübeck, eine kleine Kantate über eine Weihnachtsweise mit Begleitung von zwei Violinen von Walter Rein und für Sopran mit Chor aus dem Weihnachtsoratorium von Heinrich Schütz. Violinsoli und Orgelwerke von Diederich Buxtehude, Seb. Bach und G. Fr. Händel wechseln mit den Chorvorträgen ab. Vortragsfolgen bei Erdmann, Rauchenberger und Junge.

Kinderland: Die Kinder und die Märchen.

kl. Die Ueberschrift könnte auch heißen: „Wer hat die Märchen erdacht, die wir seit ein paar Wochen Tag um Tag in unserer Zeitung für die Kinder zum Abdruck bringen?" Und diese Ueberschrift wäre eigentlich auch richtiger und vor allem vollkommener, denn diese Frage soll ja durch die nachfolgenden Zeilen beantwortet werden.

Wer also hat die bunte Märchenreihe zur Freude aller leselustigen und erzählungshungrigen Kinder niedergeschrieben? Diese Frage können wir sehr schnell und sehr leicht beantworten: zwei hochgelehrte Männer und Menschenfreunde waren es, die vor mehr als hundert Jahren diese schönen Geschichten aufs Papier schrieben und sie dann durch einen Buchdrucker zu einem Buche machen ließen. Es waren zwei Brüder, Jakob und Wilhelm Grimm hießen sie. Sie waren beide im südlichen Deutschland, in der Stadt Hanau, geboren. Dort hat man ihnen auch später ein schönes Denkmal gesetzt, bei dessen Einweihung viele Kinder mitwirkten. Gern und freudelustig. Die kleinen Mädchen und Buben, die an jenem Tage mitspielten, waren alle in schöne Gewänder gekleidet worden. Hänsel und Gretel, Rotkäppchen und Aschenputtel, sie und noch viele, viele andere, den Kindern aus den Büchern der beiden Männer, denen man nun ein Standbild setzte, seit langem lieb und vertraut, waren da anzutreffen. Die Kinder und die Erwachsenen huldigten an jenem Denkmalseinweihungstage den beiden Märchenschreibern, denn auch die Erwachsenen waren einmal jung gewesen und hatten an den schönen Geschichten ihre Freude gehabt.

So sind es also zwei deutsche Männer gewesen, die diese Bücher für die Kinder geschaffen haben. Und woher hatten sie all die netten Geschichten? Nun, sie waren beide Freunde der Vergangenheit und sie hörten gern von dem, was früher einmal gewesen, und was sich die Leute so erzählten. Besonders was die ganz alten Muhmen und Tanten wußten, hörten sie gern. Und so zogen sie denn im Lande umher, hörten die Geschichten der alten Muhmen und Tanten an und schrieben diese Geschichten in ihre Notizbücher. Zu Hause dann machten sie aus dem Gehörten und fleißig ins Buch Notierten schöne runde Erzählungen. Das mußten sie, denn was ihnen die alten Leute aus ihrer Erinnerung her berichtet hatten, das war nicht so schön und nicht so klar wie es heute in den Büchern steht. Die beiden Professoren erst machten die Märchen zu dem, was sie heute sind.

Die beiden Professoren . . .? Jawohl, es waren zwei hohe Lehrer von hohen deutschen Schulen, die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Und sie haben außer den Märchenbüchern noch viele andere und sehr kluge Bücher geschrieben. Aber ein bißchen sonderbar: die einstmals sehr wichtigen, klugen Bücher sind in unserer Zeit ganz vergessen: niemand denkt mehr an sie, doch die Kinderbücher sind geblieben. Die Geschichten von vor hundert Jahren, die Geschichten, die unsere Urgroßmütter, Großmütter, die unsere Eltern lasen, diese Geschichten werden immer wieder aufs neue gedruckt und aufs neue immer wieder von den Kindern gern gelesen werden. Am liebsten aber um die Weihnachtszeit herum, weil dann gar oft solch ein Märchenbuch von den Brüdern Grimm unterm Tannenbaum auf dem Gabentisch gelegen hat.

Das wird noch lange, lange so sein im deutschen Land. Die Kinder, die nach uns kommen werden, auch die werden wieder ihre Freude an den schönen Märchen haben, werden sie lesen, werden sie andern Kindern erzählen und werden die Geschichten wieder ihren eigenen Kindern weiter berichten. Und noch immer wird es Buchdrucker geben, die diese Märchen in schönen Büchern vereinen. In dünnen und dicken Büchern, denn die beiden Märchenprofessoren, die haben weit über hundert solcher Geschichten geschrieben. Aber damit die Bücher nicht so dick und nicht so teuer werden, bringt der Buchdrucker in die einzelnen Bücher meist nur eine kleinere Anzahl Märchen hinein. Woraus folgt, daß es nur ganz wenige Kinder gibt, die alle Geschichten der beiden Brüder Grimm zu Gesicht bekommen.

Nun wird es Kinder geben, die da meinen: ach, diese und jene Geschichte, die in der Zeitung stand, die kannte ich ja doch schon! Gewiß, das haben auch wir gewußt und es wäre uns gar nicht schwer geworden, Geschichten in die Zeitung zu bringen, die noch kein Kind gekannt hätte; aber das wollten wir nicht, wir wollten mit Absicht eine große Reihe der Märchen von den Brüdern Grimm den Kindern vorsetzen, auch wenn sie diese oder jene Geschichte schon kannten. Später vielleicht nehmen wir mal einen anderen Märchendichter (es gibt deren ja mehrere, so den Andersen, den Bechstein, den Musäus, den Hauff —), doch diesmal sollten es die Märchenprofessoren sein. —

Und noch eins ist von den beiden Märchenschreibern zu sagen. Noch eins, was gar nicht so unwichtig ist. Sie waren nämlich auch tüchtige Männer mit einer aufrechten, anständigen Gesinnung. So wie sie die Kindergeschichten und wie sie die Kinder liebten, so liebten sie auch die Wahrheit und die Gerechtigkeit, von denen ja in ihren Märchen so viel gesprochen wird. Neunzig Jahre sind es jetzt her, da lebte in Hannover ein König, der das Volk nicht liebte und der das Volk durch ein böses Gesetz betrogen hatte. Die beiden Dichter sahen diesem schlimmen Tun des bösen Königs nicht ruhig zu. Sie erhoben laut ihre Stimme gegen den König und sagten ihm ins Gesicht, daß das, was er triebe, ein Betrug am Volke sei, und daß sie als Lehrer an der hohen Schule zu Göttingen (einer Stadt in Hannover) einem solchen Betruge nicht still zusehen könnten. Worauf der König beide Brüder, die damals schon über fünfzig Jahre alt waren, aus ihren Stellungen jagte und sie des Landes verwies.

Und woraus zu ersehen ist, daß es manchmal sehr, sehr schlechte Könige gegeben hat.

Berufs-Bekleidung
in dauerhafter Verarbeitung und aus haltbaren Stoffen **kaufen Sie billig und gut** im Spezialgeschäft Gökerstr. 70
Für jed. Beruf das Passende.
Sehr große Auswahl auch in Hosen, Unterwäsche.
Otto Zierau Gökerstraße Nr. 70

Theater-Literatur
für Vereine, Gesellschaften und Familien-Festlichkeiten finden Sie in reicher Auswahl in der
Buchhandlung Paul Hug & Co.
W'haven, Marktstr. 46
Telephon 2158

Kohlenkasten von 1.85 RM. an
Ofenschirme von 2.95 RM. an
Lackierte und emaillierte Brotkasten
Elektr. Beleuchtungskörper
Gebrüder Meyer
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte • Gökerstraße Nr. 57

Edeka-Röstkaffee
in allen Preislagen.
Versuchen Sie das grüne Paket für RM. 1.-

Die seltsame Gräfin

Roman
von
Edgar Wallace.

16. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Ich glaubte Sie zu hören, als Sie Ihre Tür öffneten", fuhr Braime fort. „Ich wollte gerade nach unten kommen, als ich bemerkte, daß die Gräfin aufstand. Uebrigens wird sie nicht vor ein Uhr herunterkommen. Sie hat zwei Freunde zum Mittagessen eingeladen. Lady Moron wünscht, daß Sie die Briefe allein beantworten, die nicht den Vermerk ‚Persönlich' tragen."

Lois war mitten bei dieser Beschäftigung, als der junge Lord Moron in den Salon kam. Er war sehr nervös und aufgeregt.

„Guten Morgen, Miß Reddle", sagte er und sah sie scharf an. „Nun, fühlen Sie sich wohl?"

„Nicht besonders", lächelte Lois.

„Das ist ein merkwürdiges Haus", murmelte er dann. „Man hört alle möglichen Geräusche — in all diesen alten Häusern spukt es ein bißchen. Sind Sie nicht gestört worden — hat niemand laut — auf der Straße gesprochen?"

„Nein, ich bin nicht gestört worden", sagte sie, und er atmete erleichtert auf.

„Da bin ich sehr froh — Sie haben doch nichts dagegen, wenn ich in Ihr Zimmer gehe und alles mitnehme, was ich noch brauche. Aber bitte erwähnen Sie es der Gräfin gegenüber nicht, sonst denkt sie wieder, ich bin ein vergeßlicher Mensch und macht mir eine große Szene deswegen!"

Lois versprach es, und er eilte aus dem Raum. Als sie nach oben ging, um sich für das Mittagessen anzukleiden, schaute sie zu dem Thronhimmel hinauf und sah, daß das Mikrophon und die Drähte entfernt waren; sie hatte es auch nicht anders erwartet.

Sie hätte sich vielleicht darüber amüsiert, wenn ihr nicht klar gewesen wäre, daß eine schreckliche Gefahr über ihr schwebte. Sie war sich bewußt, daß die Drohung irgendwie mit der Gräfin und ihrem Freund zusammenhing.

„Lois Reddle schwebt in großer Todesgefahr!" Sie zitterte, als sie sich an diese Worte erinnerte. Zweimal war sie in der letzten Woche dem Tod mit genauer Not entgangen. Die Unglücksfälle hatten sich nicht zufällig ereignet, das stand jetzt fest. Aber wer konnte ihr denn nach dem Leben trachten? Und was hatte die Photographie des jungen Offiziers mit ihr zu tun?

In einem Punkt war sie schon zu einem Entschluß gekommen und hatte ihn auch Lizzy am Morgen mitgeteilt, während sie sich ankleideten. Sie wollte dieses Haus verlassen und lieber eine Weile ohne Stellung sein.

Lady Moron erschien kurz vor dem Mittagessen im Salon, sah die Briefe durch und gab ihre Unterschrift, wo es notwendig war.

Dann teilte ihr Lois ihre Absicht mit. Zu ihrer Ueberraschung war die große Frau nicht im mindesten erstaunt oder empört darüber.

„Als ich Sie heute morgen sah, fürchtete ich schon, daß das kommen würde. Und ich kann es Ihnen auch nicht übelnehmen, Miß Reddle. Sie haben hier schreckliches erlebt, obgleich ich annehme, daß die Störung, die Sie letzte Nacht hatten, nur in Ihrer Einbildung bestand."

Lois sagte nichts.

„Wann wollen Sie gehen? Ich nehme an, sobald wie möglich? Nun gut, ich tadle Sie nicht. Ich fühle, daß ich zum Teil dafür verantwortlich bin. Ich werde Ihnen ein Monatsgehalt auszahlen, und Sie können mich morgen verlassen."

Die beiden Gäste waren Chesney Praye und ein anderer Mann, den Lois noch nicht gesehen, von dem sie aber durch den jungen Grafen schon viel gehört hatte. Nach diesem ersten Zusammentreffen fühlte sie den dringenden Wunsch, ihn nicht mehr treffen zu müssen. Er war ein Mann von fünfzig Jahren, hatte einen kahlen Kopf, ein rotes, aufgedunsenes Gesicht, eine blaurote, unförmige Nase und einen offenen Mund. Wenn sie ihm auf der Straße und nicht in dieser vornehmen Umgebung begegnet wäre, hätte sie ihn für einen typischen Trinker gehalten. Diese Bezeichnung war auch in jeder Weise gerechtfertigt. Sein Anzug war alt und an den Nähten abgeschlissen, und die Fingernägel hatte er nur oberflächlich gereinigt.

„Ich möchte Ihnen Dr. Tappatt vorstellen!"

Das war also der berühmte Doktor! Er machte aber wenig Eindruck auf sie.

„Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen, mein liebes Fräulein, ich freue mich wirklich sehr", sagte er mit erheuchelter Herzlichkeit. Ein schwacher Duft von Whisky und Knoblauch strömte von ihm aus, wenn er sprach.

„Sie sind doch die junge Dame, von der die Frau Gräfin gesprochen hat. Sie hören Stimmen — das ist ein schlechtes Zeichen", lachte er. „Wirklich ein sehr schlechtes Zeichen, mein liebes Fräulein. Da haben wir's ja schon, nicht wahr, Chesney?"

Lois sah, wie der Hausmeister das Glas dieses merkwürdigen Menschen mit Wein füllte, und als sie wieder hinsah, war es leer. Offenbar war Braime, wenn er nicht bereits diese Eigenheiten des Gastes kannte, sorgsam darauf eingedrillt, denn er versorgte ihn, ohne zu fragen.

Der junge Lord Moron erschien auch bei Tisch, aber er war in gedrückter Stimmung und schwieg. Sein Gesicht hatte er so wenig wie möglich verbunden.

„Wie, Sie hatten einen Unfall? Waren Sie bei einer Eisenbahnkatastrophe dabei?" fragte der Doktor. „Eure Lordschaft sollten sich etwas mehr in acht nehmen!"

„Ich war bei keinem Eisenbahnunglück!" sagte Selwyn trotzig. Offenbar kannte er den Doktor gut. Lois sah ihn ein paarmal verstohlen zu dem unsauberen Mann hinüberblicken.

„Da ist ja noch jemand, der Stimmen hört, nicht wahr? Sind Eure Lordschaft nicht von einem Hund verfolgt worden, einem kleinen, netten, schwarzen Hund, der mit dem Schwanz wackelte?"

„Nein", sagte Lord Moron entschieden. Er wurde erst rot, dann weiß. „So etwas habe ich niemals gesagt. Ich bin vollkommen sicher — ich weiß genau, was ich tue. Lassen Sie mich jetzt in Ruhe, mein Herr."

Für Lois Reddle war es in jeder Beziehung eine sehr unangenehme Mahlzeit. Der düstere Widerwille des jungen Moron, die ruhige Gleichgültigkeit seiner Mutter, die rohen Späße Chesney Prayes und die Gegenwart des Arztes, der, wenn er nicht trank, sich mit seinen wunderbaren Kuren rühmte, die er in Indien ausgeführt hatte — dies alles erweckte in ihr den Eindruck des Gespenstischen und Unwirklichen. Dr. Tappatt sprach sie nur noch einmal an.

„Ich habe gehört, daß Sie den Versuch machten, sich vom Balkon herunterzustürzen. Mein liebes Fräulein, das ist böse — das —" Unsicher wandte er ihr sein tierisches Gesicht zu und sah sie mit blutunterlaufenen Augen böse an.

„Reden Sie keinen Unsinn", sagte Lady Moron. „Der Balkon stürzte unter Miß Reddle ein — es hat doch niemand gesagt, daß sie selbst den Versuch machte, sich auf die Straße zu stürzen."

„Das war doch auch nur ein Witz", lachte der Doktor. Er ließ sich durch die Gräfin nicht im mindesten einschüchtern und schob dem aufmerksamen Braime wieder sein Glas hin. „Das ist ein guter Wein, Frau Gräfin, ein feiner, voller, kräftiger Wein mit einem großartigen Bouquet. Vermutlich Romani-Conti?"

„Clos de Vougeot", verbesserte ihn Lady Moron.

„Der Unterschied zwischen den Weinen von Vougeot und Vosne ist nur sehr gering", sagte der Weinkenner. „Für gewöhnlich ziehe ich den Conti vor, aber Eure Lordschaft haben mich bekehrt."

Das Essen dauerte ziemlich lang, und Lois wünschte sehnlichst, daß es vorüber wäre. Endlich erhob sich die Gräfin und trat zu ihrem Sohn.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Ein Auto rutscht auf den Bürgersteig. Ein schwerer Autozusammenstoß ereignete sich heute nacht gegen 12.30 Uhr an der Ecke Göker- und Bismarckstraße. Das eine Auto, welches von der Seite angefahren wurde, rutschte infolge des Schnees auf den Bürgersteig und riß hier den Ausstellungskasten des Photographen H. vom Hause ab. Dem anderen Wagen, welcher sich infolge des Bremsens im Kreise gedreht hatte, zerbrach das linke Vorderrad. Infolge des Schneesturmes war das Wetter vollkommen unsichtig.

Der Vogelschutz im Winter. Wir werden um Abdruck der Folgenden gebeten: Unsere heimische insektenfressende Vogelwelt ist der beste Helfer im Kampfe gegen die tierischen Schädlinge im Wald, im Obstgarten und in der Landwirtschaft. Es ist noch wenig bekannt, daß zum Beispiel eine kleine Meise täglich so viel frißt, wie sie selber wiegt. Ein einziges Meisenpaar mit seinen Nachkommen vertilgt jährlich ungefähr anderthalb Zentner lebender Insekten. Deshalb sollte jeder Gartenbesitzer, Obstgärtner usw. bestrebt sein, diese kleinen Gehilfen herbeizuziehen, indem er ihnen Nistgelegenheit (durch Aufhängen von Nistkästen) verschafft und für sachgemäße Winterfütterung Sorge trägt. Die Beseitigung von Sträuchern und Hecken greift immer mehr um sich, sehr zum Nachteil aller darin brütenden und schutzsuchenden Vögel. Man sollte im Gegenteil bemüht sein, diese wieder zu vermehren. Bei der Winterfütterung ist das Haupterfordernis Wetterfestheit wenn sie ihren Zweck bei Rauhreif, Glatteis und Schneefall erfüllen soll. Das Futter muß den Vögeln in bester Beschaffenheit zugänglich sein. Der Futtertisch im Freien muß von einem Dache geschützt sein, das auf allen Seiten bis zur Höhe des Tischrandes herabreicht. Eine wettergeschützte Fütterung läßt sich weiter einrichten in Gartenlauben, Schuppen, geschützten Balkonen usw. Als Futter sind zu empfehlen Hanf, ganze und gequetschte Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne, Mohn, Leinsamen, Hafer, Hirse. Hanf ist stets die Hauptsache; Brot und Kartoffeln kommen erst in letzter Linie.

Die Hausbesitzer für Zusammenarbeit mit Rüstringen. Zu unserem Bericht über die Sitzung des Bürgervorsteherkollegiums vom Dienstag schreibt uns der Hausbesitzerverein Wilhelmshaven, daß er eine Zusammenarbeit mit Rüstringen hinsichtlich einer gemeinsamen Müllabfuhr wohl wünschte. Wörtlich heißt es in der Zuschrift: „Wir gestatten uns darauf hinzuweisen, daß der Hausbesitzerverein Wilhelmshaven im April 1928 dieserhalb bei dem Betriebsamt der Stadt Rüstringen vorstellig geworden ist. Es haben Verhandlungen im positiven Sinne stattgefunden. Von diesem Ergebnis dieser Verhandlungen ist dem Magistrat der Stadt Wilhelmshaven Mitteilung gemacht worden und ist dieses niedergelegt in der oft erwähnten Eingabe des Hausbesitzervereins Wilhelmshaven vom 17. April 1928 an den Magistrat Wilhelmshaven."

Grundstücks-Verkauf. Das Grundstück Rüstringen, Tonndeichstraße 39, wurde durch den Auktionator Walter Vogel, Müllerstraße 50, an Herrn Fr. Hennig verkauft.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonnabend, den 15. Dezember: Mäßige östliche bis südöstliche Winde, wolkig, etwas zunehmender Frost, trocken. — Hochwasser ist am Sonnabend um 2.45 Uhr und um 15.15 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Die beiden Festmachertonnen unter Schillighörn sind eingezogen worden. Ungeführte Lage: 53 Grad 41 Min. 25 Sek. Nord, 8 Grad 3 Min. 49 Sek. Ost, und 53 Grad 41 Min. 18 Sek. Nord, 8 Grad 3 Min. 50 Sek. Ost. — Die Schwarder Richtfeuer sind angezündet worden. Ungefähre Lage des Unterfeuers: 53 Grad 33 Min. Nord, 8 Grad 12 Min. Ost. — Das Feuer der Leuchttonne Helgoland und das der Leuchttonne B. ist wieder angezündet. Beide Leuchttonnen sowie die Bakentonne Hogstean und die Spierentonne A 1 in der Ems-Einfahrt liegen wieder auf ihren richtigen Orten.

Fischdampferverkehr. Zum Markt gewesen heute: „Eisenach", Kapitän Stocken in Geestemünde. Ankunft heute: „Berlin", Kapitän Jungblut, in Geestemünde. Abfahrt: „Dresden", Kapitän Römer, vom Weißen Meer; „Dortmund", Kapitän Bruns, von Aberdeen nach Geestemünde; „Gleiwitz", Kapitän Kliene, von Island nach Geestemünde.

Varel.

t. Die Lage in der Textilindustrie und die Lohnbewegung im münsterländischen Tarifgebiet. Ueber dieses Thema sprach gestern in einer gut besuchten Textilarbeiterversammlung der Bezirksleiter Dahlmann, Hannover. Er führte aus, daß die Textilindustrie noch nie vor so schweren Kämpfen gestanden hat, wie gegenwärtig. Eingehend schilderte Redner die Entwicklung vom persönlichen Arbeitsvertrag zum Kollektivarbeitsvertrag. Ueberall geht das Unternehmertum dazu über, die bestehenden Verträge zu kündigen und Verschlechterungen herbeizuführen. In Hameln und Hannover kämpfen die Textilarbeiter bereits seit zehn Wochen um die Anerkennung des Lohnes. — Auch im Münsterland kündigten die Unternehmer den Tarifvertrag. Der für das Münsterland gefällte Schiedsspruch mußte von uns mit Rücksicht auf die Christlichen angenommen werden. Da die Arbeitgeber den Schiedsspruch ablehnten, wurde von uns die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Vom Arbeitsministerium wurde ein Spruch gefällt, daß der alte Vertrag bis zum 1. Juli 1929 bestehen bleiben soll und von da ab 5 Prozent bis zum November 1930 bezahlt werden. Wir lehnen diesen Vertrag ab. Die Vareler Kollegen sind zwar nicht an den Vertrag gebunden, trotzdem ist es zu empfehlen, eine Regelung zu treffen. Kollege Janßen zog die Zeteler Löhne zum Vergleich heran. Ein Antrag, den Beschluß der letzten Versammlung aufzuheben und den münsterländischen Tarif weiter als Richtlinie zu behalten, wurde angenommen. Nach Vortragung des Kartellberichts und einiger Betriebsangelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

t. **Eröffnung der Volksküche.** Dienstag wurde die Volksküche wieder eröffnet. Die Leitung liegt wieder in Händen der Frau Köhne, die in all den Jahren mit großer Umsicht den Betrieb führte. Leider ist die Zahl der Mittagsgäste weit geringer wie im Vorjahr. 32 Portionen Essen werden täglich ausgegeben, während es im letzten Jahre über 100 waren. Der am ersten Tag verausgabte Weißkohl mundete allen ausgezeichnet und es darf angenommen werden, daß noch mehr Anmeldungen erfolgen.

t. **Die Metallarbeiter zum Werftarbeiterstreit.** Die Metallarbeiterversammlung bei Willers wies einen guten Besuch auf. Der Kollege Schwarz vom Betriebsrat der Bremer Werft gab in klaren Ausführungen einen Ueberblick über die Lage des Werftarbeiterstreiks. **Ausgehend von der Wirtschaftslage** der deutschen Werften, die gegenüber dem Ausland stark ins Hintertreffen geraten sind, zeichnete er die Haltung der Werftbesitzer. Im Kartellbericht wurde die Stellungnahme zum Baufonds nochmals klargelegt. Die Versammlung sprach sich für Einstellung der Weiterzahlung, aber für Beibehaltung des Baufonds aus. Zum Schluß wurde noch eine Weihnachtsbeihilfe für erwerbslose und kranke Mitglieder beschlossen. Die streikenden Werftarbeiter werden von Bremen unterstützt.

t. **„Heimat".** Dieses Sudermannsche Schauspiel hatte das Deutsche Künstlertheater zu Ehren des kürzlich verstorbenen Dichters in ihren Spielplan eingeschlossen. Es ist neben „Ehre" eines derjenigen Schauspiele, die oft das Bildungsprogramm der organisierten Arbeiterschaft bereicherten. Für Varel scheinen derartige Stücke zwar schlecht geeignet, das bewies der mangelhafte Besuch der letzten Aufführung.

Vorsitzender des Verwaltungsgerichts. Der Oberregierungsrat Oltmanns ist für die Dauer seines Auftrages beim Stadtmagistrat Varel zum Vorsitzenden des Verwaltungsgerichts für die Stadt Varel ernannt. Mit seiner Vertretung ist Amtshauptmann Bartel in Varel beauftragt.

t. **Landgemeinde Varel. Verlegung der Gemeinderatssitzung.** Die auf Sonnabend, 15. Dezember, festgesetzte Gemeinderatssitzung findet umständehalber erst am Montag, dem 17. Dezember, statt. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung sind die Hilfsmaßnahmen für Bedürftige (Erwerbslose und Rentner). Bei der schlechten Finanzlage der Gemeinde wird es einiger Anstrengungen bedürfen, etwas für diese Leute zu tun. Ein Zeichen dieser Finanznot ist auch der Antrag des Gemeindevorstandes auf Erhöhung des Strompreises für elektrisches Licht. Für die kleinen Verbraucher ist dieses wieder eine schwere Belastung und es muß erwogen werden, ob nicht auf andere Art und Weise Balancierung des Etats erfolgen kann. Eine längere Debatte wird auch die Errichtung einer Sterbekasse hervorrufen. Schon vor vier Jahren stand diese Frage zur Verhandlung. Immer mehr macht sich die Notwendigkeit dieser Einrichtung bemerkbar, denn es ist bei den immer steigenden Kosten für ein Begräbnis den meisten Arbeitern nicht mehr möglich, die Mittel hierfür aufzubringen, und in den meisten Fällen muß dann die Gemeinde eingreifen.

Zwei Jahre unter Kannibalen.

Die Abenteuer einer Wien erin auf den Südseeinseln.

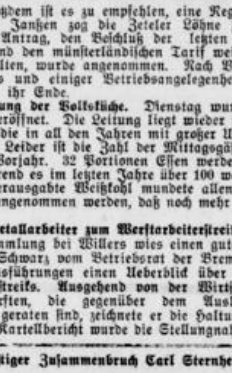
Acht Jahre lang hatte sich die Wiener Schriftstellerin Alma M. Karlin auf sämtlichen Kontinenten umgesehen. Unerschrocken und furchtlos hatte sie auf ihrer Weltreise auch jene Gegenden nicht gemieden, in denen die Eingeborenen noch die fatale Gewohnheit haben, Menschen auf die tägliche Menükarte zu setzen. Und sie berichtet von ihren Abenteuern auf den Südseeinseln, die sie über zwei Jahre lang bereist hatte. „Als ich 1919 Oesterreich verließ," erzählt sie, „war die österreichische Krone knapp vor dem Sturz. Meine Geldmittel waren für eine Weltreise außerordentlich gering. Trotzdem ließ ich mich nicht abschrecken und machte mich auf die Reise. In Peru stand ich bereits ohne Geld da, so daß ich gezwungen war, mit meinen Unterhalt durch Sprachunterricht und Ueberseezungen selbst zu verdienen.

Die interessantesten Eindrücke gewann ich bei den Polynesiern. Dieses Volk hat eine merkwürdige Gewohnheit. Es verachtet jeden, der nicht tätowiert ist. Dieser Sitte müssen sich auch die Frauen unterwerfen und eine Maorifrau, die keine blau tätowierten Lippen aufweist, wird einfach nicht geheiratet. Der Vorgang der Tätowierung ist sehr schmerzhaft und geschieht meist nicht mit einwandfreien Mitteln. Oft wird Ruß dazu verwendet. Die tätowierten Lippen werden aber dort nicht geküßt, weil die Insulaner ebenso wie die Chinesen das Reiben an der Nase bevorzugen. Liebende sagen also einander nicht: Küß' mich, sondern rieb' mich. Das Haar ist den Polynesiern heilig. Abgeschnittene Haare werden in die Erde eingegraben. Derselbe Kult wird mit Fingernägeln getrieben. Wenn nämlich Haare und Fingernägel in fremde Hände geraten, bringt dies nach Ansicht der Eingeborenen dem Besitzer den Tod. Bei den Polynesiern muß die Frau alle Arbeiten verrichten, während der Mann nur selten etwas tut.

Auf den Südseeinseln gibt es noch heute viele Menschenfresser. Zahlreiche Stämme huldigten dieser Gewohnheit weniger aus kulinarischen als aus politischen Gründen. Sie stehen nämlich auf dem Standpunkt, daß einmal verspeiste Weiße keine Raubzüge in ihr Gebiet mehr unternehmen können. Die Zubereitungsart läßt einen allerdings die Haare zu Berge steigen. Zuerst wird eine tiefe Grube gegraben, die dann mit vorher erhitzten Steinen gefüllt wird. Nun wird der Mensch darauf gelegt, mit Gemüse bedeckt, worauf er nochmals mit erhitzten Steinen beschwert wird. Dann wird die Grube geschlossen und erst nach zwölf Stunden wieder geöffnet. Die Frauen dürften an dem Mahl nicht teilnehmen. Der weiße Mensch trägt bei den Kannibalen liebliche Namen. Die Grausamkeit der Kannibalen wendet sich aber auch gegen ihre eigenen Stammesgenossen. So werden die älteren Leute ermordet, weil man der Ansicht ist, daß es besser für sie sei, wenn sie noch kräftig und frisch in die „Unterwelt" kommen. Die Söhne der Ermordeten schlagen sich dann zum Zeichen der Trauer den Knöchel des kleinen Fingers ab. Ebenso grausam sind die Eingeborenen von Neu-Kaledonien. Unfruchtbare Frauen werden getötet und ebenfalls sofort aufgefressen.

Die Melanesier zeichnen sich durch ihre eigenartigen Schönheitsideale aus. So tragen sie sehr dichtes Haar, das sich infolge mangelnder Pflege bald unheimlich zu bevölkern beginnt. Machen sich die kleinen Bewohner auf dem Haupte schließlich zu unangenehm bemerkbar, so schüttet der Eingeborene ungelöschten Kalk auf den Kopf, wodurch wieder für eine Zeitlang Ruhe eintritt. Das Haar färbt sich allerdings durch diese Prozedur fuchsrot oder schneeweiß, was aber dem Träger ungemein gefällt. Besonders anziehend gilt bei diesem Volke eine breite Nase, und Personen, deren Nasenflügel nur einen geringen Abstand vom Ohr haben, werden als auffallende Schönheiten erklärt. Die Frauen werden auf diesen Inseln gekauft. Für einen Walfischzahn bekommt man schon eine mäßig hübsche Frau. Bei einer Heirat spielt das Alter keine Rolle. Ich habe selbst einen Knaben gesehen, der mit einer vierzigjährigen Frau verheiratet war.

Geistiger Zusammenbruch Carl Sternheims.



Carl Sternheim, der Dichter der erfolgreichen satirischen Komödien „Die Hose", „Die Kasseite", „Bürger Schippel", „Der Snob" usw., ist, wie gemeldet, nach mehreren schweren Tobsuchtsanfällen, die er in den letzten Wochen erlitten hat, in ein Sanatorium überführt worden. Er ist 50 Jahre alt und lebt seit einer Reihe von Jahren in der Schweiz.

Jugendliche Raubmörder.

Vor dem Potsdamer Schwurgericht begann der Mordprozeß gegen den 20jährigen Arbeiter Willy Schmidt aus Brandenburg, der angeklagt ist, am 11. Dezember 1927 gemeinschaftlich mit dem inzwischen geisteskrank gewordenen 18jährigen Arbeiter Erich Schmidt den Brauereibesitzer Freydank in seiner Brauerei in Brandenburg auf bestialische Weise ermordet und um 10 000 bis 14 000 RM. beraubt zu haben. Zu der Verhandlung, die in Brandenburg stattfindet, sind über 50 Zeugen und 7 Sachverständige geladen. Auch der geisteskranke Mitäter Erich Schmidt soll vernommen werden. Der Gerichtssaal ist überfüllt; zahlreiche Zuschauer mußten wieder umkehren.

In der Vernunftsuchung hatte der geisteskranke Erich Schmidt die Tat zugegeben. Nach seiner Angabe hatte er mit seinem Komplizen vorher ein Dolchmesser gekauft und wenige Stunden vor der Tat die Mordtat in allen ihren Einzelheiten einstudiert. Erich Schmidt betrat am Abend die Brauerei, verlangte einen halben Kasten Bier und versetzte dann beim Auszählen der Flaschen Freydank mit einem Dolchmesser den ersten Stich in den Rücken. Dann stach er wie wahnsinnig weiter auf sein Opfer ein. Später trat der Angeklagte Willy Schmidt hinzu und sagte: „Gib ihm noch ein paar Stiche, der zappelt ja noch." Das Gericht wird im Verlauf des Prozesses vor allem festzustellen haben, ob Erich Schmidt bereits bei der Tat geisteskrank war oder erst bei der Ausführung der Tat geisteskrank geworden ist. Allem Anschein nach ist Willy Schmidt der Anstifter gewesen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, was er von der Tat wisse, erwidert der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte: „Ich weiß nur, daß ich mit dem Mord nichts zu tun habe." Er und sein Komplize hätten zunächst Fahrräder gestohlen, dann Kaninchen. Erich Schmidt habe schließlich zu ihm gesagt, die kleinen Sachen lohnten sich nicht, man müsse mal ein großes Ding drehen. So sei man auf den Brauereibesitzer Freydank gekommen. Erich sei an dem bewußten Abend als erster zu Freydank hineingegangen und habe dann ihn, den Angeklagten hereingerufen. Freydank habe schon tot am Boden gelegen. Erich habe aber immer noch auf sein Opfer eingestochen. Auf die Frage, was er hier gemacht habe, soll Erich nach der Angabe des Angeklagten geantwortet haben: „Na, das siehste ja. Wenn du nicht still bist, dann kriegst du auch einen Stich." Beide packten dann das geraubte Geld in die Aktentaschen, vergruben einen Teil der Beute an einem Kanal und gingen anschließend ins Kino. Im Hause des Angeklagten wurde dann am Abend die Tat noch einmal durchgesprochen.

Die weitere Vernehmung Willy Schmidts ergibt, daß er nur die Absicht gehabt haben will, dem Brauereibesitzer eins mit dem Messer zu versetzen: „Freydank sollte bloß mit dem Messer etwas abkriegen." Daß er zu Erich gesagt habe: „Gib ihm noch ein paar in die Schläfen," wisse er nicht mehr. Das Messer sei gleich nach der Tat in den Kanal geworfen worden.

Ein kluger Sohn.

Mann zu seiner Frau, die in Ohnmacht gefallen ist: „Lauta, komm' zu dir — ich kauf' dir sofort den Hut für fünfzig Franken."

(Keine Antwort.)

Moritzchen: „Leg noch was zu, Vatti, leg' noch was zu!"

Die schwarze Spinne.

Von
Volkmar Iro.

(Nachdruck verboten.)

Robert Norton saß die zweite Nacht vor dem aufgeschlagenen Detektivroman „Mrs. Lilian", aber er las nicht, blätterte nicht um. Der hagere Mann kauerte geduckt in dem breiten Lehnstuhl, qualmte aus seiner Pfeife, trank ab und zu hastig ein Glas Gin und starrte gegen die Wand.

In der Stille des Zimmers war nur das Ticken der Alabasteruhr am Kamin hörbar. Sie schlug elf, zwölf, eins.

Norton fuhr plötzlich auf. Verfolgte atemlos mit den Augen den kleinen, dunklen Schatten, der rasch die Wand herab kam, stehen blieb, tiefer lief und auf den Schreibtisch glitt.

Eine große, schwarze Spinne tauchte aus dem Halbdunkel in das Licht der Lampe, stelzte mit den dünnen Beinen quer über den Tisch, lief zurück, kam langsam näher, stieg bedächtig auf das Buch — und blieb in der Mitte der rechten Seite stehen.

Norton beugte sich weit vor, seine Hände zitterten, das eingefallene Gesicht war aschfahl geworden:

Die Spinne stand wieder über dem Worte „Joe"! — — —

Als er in der vorhergehenden Nacht in dem Roman las und eben umblättern wollte, war sie über das Buch gelaufen und nach einigen Wendungen stehen geblieben. Er hatte eine Weile die scharfen Beißzangen, den dicken, kugeligen Leib und die graue Zeichnung der häßlichen Kopfbrust betrachtet. Aber während er sonst nie Angst vor Spinnen kannte, war, je länger er das Tier vor sich betrachtete, eine seltsame Unruhe und lähmende Furcht über ihn gekommen. Er wurde ärgerlich, zählte, um seine Erregung zu beherrschen, die Beine der Spinne — und plötzlich stand, wie von den dünnen Füßen umklammert, der Name und jäh mit ihm das rosige Gesicht des blonden Joe vor ihm, so grauenhaft nahe, als beuge sich der Junge aus der Dämmerung über ihn.

Joe war sein Jugendfreund gewesen und hatte sich vor achtzehn Jahren eine Kugel in die Schläfe gejagt, als er seine Braut im Zimmer Nortons versteckt fand. — — —

Norton war aufgesprungen und zurückgetaumelt. — Das Gesich verschwand im Dunkel.

Als er nach dem Buche sah, war die Spinne fort. Er ließ den Roman aufgeschlagen liegen, lief aus der gespenstischen Stille des Zimmers in den Klub.

Am Morgen frühstückte er bei heller Sonne, lachte über seine verrückten nächtlichen Phantasien, klappte das Buch zusammen und stellte es in den Bücherkasten. Er kam spät abends aus der City zurück, überflog die Zeitung, legte sie weg. Eine sonderbare Unruhe überfiel ihn — er wehrte sich dagegen — es zog ihn zu den Büchern — er zögerte, aber der Wunsch, sich Gewißheit darüber zu verschaffen, daß das Erlebnis mit der Spinne nur Zufall oder lächerliche Einbildung war, wurde stärker als die Erinnerung an sein Entsetzen vor dem Gesicht.

Er nahm das Buch wieder heraus, schlug die Seite auf, legte es auf die gleiche Stelle des Schreibtisches und wartete —

Jetzt saß er vorgebeugt, die Fäuste wie zur Abwehr geballt und starrte auf das reglose, widerwärtige Tier. Die dicken Punktaugen glotzten ihm unheimlich entgegen — zwischen den hohen Beinen standen wie vergrößert die Bucksstaben J — o — e.

Er kniff die Lippen zusammen, hob langsam den rechten Arm, hob ihn höher gegen das Buch — schlug nieder.

Die Spinne war blitzschnell weggeglitten, lief schon an der Wand. — Norton sprang auf, schlug nach ihr, traf einen kleinen Nagel, ritzte sich den Daumen.

Sie verschwand hinter einem Bild.

Er warf fluchend den Roman in den Kamin, trocknete sich die Stirne, trank hastig einige Gläser Gin, drehte das Grammophon auf, ließ einen Marsch schmettern, nahm neue Platten und trank, bis er in einem Fauteuil einschlief. —

Nachmittags schmerzte ihn die Hand, er begann leicht zu fiebern. Am folgenden Abend konstatierte der Arzt eine schwere Blutvergiftung. Zwei Tage später wurde er in seinem Arbeitszimmer aufgebahrt.

Als seine Wirtschafterin die Leuchter mit den Kerzen aufstellte, zerrtat sie eine große, schwarze Spinne, die eilig über den Boden lief. —

Landesbibliothek Oldenburg

Mein Leben und Lieben

Von Alexander Zoubkoff

5. Fortsetzung. (Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Mann sieht mich eine Weile trübsinnig an. Sein verwilderter grauer Bart und sein weißes Haupthaar erinnern ein wenig an die Bilder des alten Tolstoi.

„Ich?" wiederholt er leise. „Gott, ich habe dasselbe begangen wie alle hier im Raum, wie der General hier, der Arzt dort drüben, wie die Kaufleute, die Studenten — all die Intelligenzler — ich habe die Roten gehaßt, die mir soviel genommen haben — ich habe es einmal in einer Stunde des Zorns gesagt, laut gesagt — hinausgeschrien — und nun bin ich ein Verbrecher und werde wahrscheinlich erschossen, denn jede Nacht holt man hier vier, fünf fort. Ich hatte zwei Töchter. Wissen Sie, wie man früher seine Mädchen aufzog, wie man Tag und Nacht aufpaßte, um sie vor allem Bösen zu behüten, wie man sie hegte und pflegte, wie kostbare Blumen? Und dann bekommt man eines Tages, nach einem Aufstand in der Stadt, nachdem man schon das Entsetzlichste durchgemacht hat, die Horde ins Haus, sie schreien, man sei auch einer von den Weißen, das ganze Haus wird geplündert, und dann zerren sie die Mädchen aus ihrer Kammer; zwanzig lassen ihre Brutalität an den armen Wesen aus, die längst ohnmächtig geworden sind. — Und dann soll man ein Hoch auf die Sowjets ausbringen!"

Der Alte hatte sich wieder einmal den Gram vom Herzen geredet und verschwindet, während ich müde auf meine Lederjacke zurücksinke.

Nach einer Weile weckt mich ein entsetzliches Brennen und Jucken am Körper. Ich kratze mich blutig, fühle mit namenlosem Schauder, daß sich der ganze Leib mit Ungeziefer bedeckt hat. Lange kann ich nicht einschlafen, wälze mich von einer Seite auf die andere, höre Husten, Stöhnen, Keuchen, Kinder weinen, alle möglichen schrecklichen Geräusche. Von dem Faß in der Mitte des Raumes kommt ein entsetzlicher Gestank.

Es kommen Soldaten, lesen einige Namen vor, Gestalten lösen sich aus den Gruppen, werden roh gepackt und nach außen gezerrt.

Bald darauf fallen Schüsse.

Der Professor kommt, setzt sich zu mir: „Ein einfaches Verfahren, was? Ich möchte wirklich wissen, wozu wir noch lange in diesem Pestloch vegetieren müssen. Sie könnten uns doch gleich über den Haufen schießen."

Meine ganze Hoffnung ist es, mich am Morgen gründlich zu waschen. Die Nacht dehnt sich zu Ewigkeiten, nur die Mattigkeit läßt mich wieder einschlummern.

Endlich wird es heller, der Tag bricht an. Sobald die bewaffneten Beamten kommen, frage ich nach Wasser zum Waschen.

„Wozu noch waschen, du kannst dreckig genau so gut verrecken," sagt mir einer der Soldaten.

Ich sehe, daß alle nur ein wenig Trinkwasser erhalten, daß sich keiner wäscht. Hier und da liegt in einer Ecke noch einer, rührt sich nicht. Ich nähere mich einem, sehe, daß er tot ist.

„Denen ist wohl, die werden wenigstens nicht erschossen," sagt eine Frau neben mir.

Am Nachmittag unterhalte ich mich mit einer Frau, die einen kleinen Knaben bei sich hat. Sie erzählt mir ihre Geschichte. Sie stammt auch aus Moskau, und wir haben sogar gemeinsame Bekannte.

Wir fassen den Entschluß, recht viel zusammen zu sein und von früher zu erzählen, um nicht dem Stumpfsinn zu erliegen.

Es gibt Essen, eine klägliche Brühe mit undeutbaren Brocken darin, aber man schlingt hungrig alles hinunter.

Durch das vergitterte Fenster kann man ein Stück des Hofes sehen, wo die Gefangenen erschossen werden, die zum Tode verurteilt sind.

Ich denke viel an die Eltern, vor allem an die gute Mutter, die vor der Abfahrt noch so hoffnungsfrohe Wünsche für mich hatte, und wiederholte, daß sie mir einen Paß beschaffen wolle, wenn es mir nicht gelänge, die Armee von Koltschak zu erreichen.

Endlich wird es Abend, der erste Tag der Gefangenschaft ist vorüber. Ich lege mich wieder auf die Lederjacke, schlafe bald ein.

Barsche Stimmen wecken mich. Verschiedene Namen werden vorgelesen, es heißt: „Alle in den Kleidern heraus." Sechs Gestalten lösen sich aus dem Dunkel, verschwinden. Nach einer Weile hallen die Salven auf dem Hofe, aber niemand geht zum Fenster, um nicht das schreckliche Schauspiel mit ansehen zu müssen.—

Es ist halb eins. Um diese Zeit werden fast immer die Exekutionen vorgenommen, wie man mir erzählt. Nach einer Weile schlafe ich wieder ein, träume wieder tolles Zeug.

Am Morgen gibt es wieder ein wenig Trinkwasser und halbverschimmeltes Brot. Es ist ziemlich kalt, und ich bekomme Auftrag, Holz zu zerkleinern, damit Feuer angemacht werden kann. Für meine Arbeit erhalte ich einen Spaten, denn es wäre zu gefährlich, die Gefangenen mit Aexten zu bewaffnen.

Ich kenne nun schon fast alle Gefangenen in unserem Zimmer, gehe umher, spreche mit diesem und jenem und versuche mir die Zeit zu vertreiben. Den Nachmittag verbringt wieder die junge Frau mit mir, und wie ich mit ihrem kleinen Knaben spiele, lacht sie zum ersten Male und vergißt für einen Augenblick, daß sie im Gefängnis ist. —

So wird es wieder Abend und ich lege mich wieder auf meine Lederjacke. Ich zerkratze die Stellen an meinem Körper, die noch heil sind und schlafe schließlich ein.

Um zwölf Uhr kommt die Mordkommission, ich werde wach und höre auch den Namen des Professors. Im nächsten Augenblick kommt er zu mir, drückt mir stumm die Hand, einer stößt ihm mit dem Kolben in die Seite. Es wird still, und nach einigen Minuten fallen die Schüsse im Hofe.

Ich kann nicht wieder einschlafen, muß dauernd zu dem Faß hinlaufen und fühle mich namenlos elend. Ich denke, jetzt hat mich auch der Typhus gepackt. Für einen Augenblick wünsche ich mir an der Krankheit zu sterben, um dem Tode durch die Gewehrkugeln zu entgehen. Am Morgen gibt es wieder Wasser und Brot, ich muß Holz zerkleinern, und der Reigen der täglichen Beschäftigung und Unterhaltung beginnt von neuem.

So vergeht ein Tag nach dem andern. Bald ist eine Woche herum, bald eine zweite. An dem einen Tage deute ich dies als ein günstiges Zeichen und hoffe auf Befreiung. Am nächsten versinke ich wieder in trübe Verzweiflung.

Ich zähle genau die Tage. Am 18. kommt morgens Lebedev, der Präsident der Tscheka, mit seinen Schergen ins Zimmer.

Er mustert die Gefangenen, einer tritt heran und fragt nach seinem Schicksal. Da faßte sich auch die junge Frau ein Herz und fragte: „Was wird mit mir werden?"

„Du wirst heute Nacht erschossen!"

„Und mein Kind?"

„Aus dem machen wir einen Kommunisten."

Plötzlich erblickt mich der Präsident, tritt zu mir und sagt: „Dich kenne ich auch. Du bist der Zoubkoff! Du wirst auch heute nacht mit erschossen!"

Ich denke nach: so habe ich noch ungefähr zwölf Stunden zu leben! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Heilige schenken . . .

Zur Zeit Friedrichs II. verschwanden aus der Pfarrkirche einer kleinen schlesischen Stadt längere Zeit die oft recht wertvollen, von den Gläubigen am Altar niedergelegten Weihgaben. Der Küster stellte fest, daß sie ein Soldat in seinen Taschen verschwinden ließ. Nun kam der Soldat vor das Kriegsgericht. Er leugnete nicht, die Sachen genommen zu haben, behauptete aber, die Jungfrau Maria, die er um Erbarmen mit seiner Armut angefleht habe, sei ihm erschienen, habe auf die Weihgaben hingewiesen und gütig zu ihm gesagt: „Nimm sie dir!" Das Kriegsgericht war nun freilich weniger wundergläubig. Der Soldat wurde zu zwölfmaligem Spießrutenlaufen verurteilt. Nun mußten aber alle kriegsgerichtlichen Urteile dem König zur Bestätigung vorgelegt werden. Und Friedrich II. stieß das Urteil um, nachdem er zuvor einige katholische Geistliche zu sich hatte rufen lassen, um sie darüber zu befragen, ob sie derartige Wundererscheinungen für möglich oder durchaus unmöglich hielten. Das Dekret, das der König in diesem Falle ergehen ließ, hatte folgenden Wortlaut: „Der vorgebliche Dieb wird von der Strafe losgesprochen, zumal er den Diebstahl beharrlich geleugnet hat und nach der Erklärung der Geistlichen seiner Kirche das von ihm behauptete Wunderwerk nicht unmöglich ist. Ich verbiete ihm aber für die Zukunft bei harter Strafe, weder von der heiligen Jungfrau, noch von irgendeinem anderen Heiligen ein Geschenk anzunehmen."

„Schwupps" oder die verhexte Gurke!

Von Karl Stoye, Nürnberg.

Es war eine Nacht, wie sie sich Shakespeare für den Beginn des ersten Hamletaufzuges nicht wolkenzerrissener hätte wünschen können. Düster starrte der leere Kleiderhaken, an dem gestern noch mein letzter Anzug hing, von der Wand. Der Mond huschte durch die Wolken und warf sein Licht auf einige auf dem Tisch liegende Zahlungsbefehle. Dazu setzte auch ein pfeifender Wind ein, was mich veranlaßte, tiefer unter die Bettdecke zu kriechen. Diese traurigen Zeiten hat aber auch schon der Teufel gesehen, fluchte ich. Wenn das so weitergeht, klettere ich auf die nächstbeste Kirchturmspitze und schlachte da droben den Blechhahn, der ungerupft mindestens ein Gewicht von diversen Pfund hat. Wie ich so meinen miesen Gedanken weiter nachgehe, tippt mir jemand auf die Schulter, daß ich nicht wenig erschrocken bin, denn ich wußte bestimmt, daß ich den Riegel an der Tür vorgeschoben hatte. „Guten Abend!" grüßte eine dumpfe Grabesstimme. Ich hörte dabei ganz deutlich das Klappern von Knochen. Kalter Schweiß stand an meiner Stirn, denn vor mir stand in ein weißes Tuch gehüllt, ein richtiggehendes Gespenst.

„Du hast mich gerufen," sagte der Unheimliche.

„Oho," antwortete ich, „ist mir gar nicht eingefallen, aber wenn du vielleicht der Geist Ottos des Vernagelten sein solltest, so bist du allerdings richtig, aber das war schon vor zwei Jahren, wo ich dich im Spiritistenklub um dein Erscheinen gebeten habe." Wieder

„Du hast mich gerufen", sagte der Unheimliche.

rasselten die Knochen. Es war grausig, wie er mit den Kinnladen klapperte: „Ich bin vom fürstlichen Geschlecht der Käsepocket-Himmelsport-Leuba. Mein Geschlecht stammt direkt von Adam ab und hat den Emmentaler Käse erfunden," sagte der Furchtbare, „das heißt, der eigentliche Erfinder war ich, denn ich habe die Löcher gebohrt und einen neidischen Ritter, der mir nicht nur allein mein Patent stehlen wollte, sondern auch nach meinem Mädchen buhlte, aus einem Hohlweg heraus mit einer von der Armbrust geschleuderten rostigen Feile erschossen."

Immer wieder zog ich an meiner Birne . . .

„Dann bist du also im Minnekampf als Sieger hervorgegangen," fragte ich jetzt interessiert.

„Gewiß, aber dann habe ich mich am Halse aufgehängt, weil ich das Mädchen heiraten mußte." Der Wind lüftete etwas das weiße Linnen. Ein widerlicher Leichengeruch strömte hervor.

„Wo spukst du denn gegenwärtig?" fragte ich weiter.

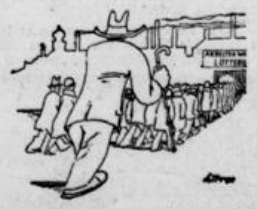
„Nirgends, ich führe schon einen ewigen Kampf mit dem Wohnungsamt, aber die geben alte baufällige Gemäuer, feuchte Kellerlöcher oder muffige Dachböden für uns Gespenster nicht mehr frei, weil sie von Proletariern bewohnt werden müssen. Vielleicht erlaubst du mir, daß ich bei dir etwas herumspuke, so von 12 bis 1 Uhr etwa? Ich werde dann meine alte Rüstung anschnallen und bauchgrimmig wimmern, man muß heutzutage mit allem zufrieden sein."

„Tja," sagte ich nachdenklich, „da müßtest du dich auch entsprechend erkenntlich zeigen, denn ich bin, wie du siehst, ein armer Teufel. Ich brauchte z. B. längst die Mittel für ein neues Schlafzimmer, eine hübsche Kücheneinrichtung, eventuell so ein kleines Landhaus wäre auch nicht übel. Vielleicht hast du irgendwo noch alte Silbertaler vergraben?"

„Geld kann ich dir nicht geben," sagte er tonlos und knirschte mit den Schlüsselbeinen, „aber ich werde deine Nase befruchten, und wenn du daran ziehst, fallen Silberstücke heraus, so viel du wünschst."

Ich spürte einen kalten Hauch. Er fuhr mir mit den knochigen Händen über das Gesicht. Die Nase juckte. Mit dem Daumen griff er in das Nasenloch, drückte mit dem Zeigefinger dagegen und — — schwupps — — hatte ich einen Taler. Nicht schlecht, dachte ich, da könnte ich mir ja jetzt das Leben ganz schön einrichten. Ich gab dem Gespenst sogar die Erlaubnis, den ganzen Tag bei mir herumzuspuken, worauf er freudig heulend in das Ofenrohr fuhr.

Immer wieder zog ich an meiner Birne, schwupps — — stets kam ein frischer Taler. Ich hatte schon ein recht nettes Sümmchen herausgezogen und zog immer heftiger, so daß manchmal gleich zwei Taler herausrutschten, die ich sofort zu Geldrollen wickelte. Die ganze Nacht habe ich gezogen. Ein flüchtiger Ueberschlag ließ erkennen, daß mir gerade noch 10 000 Mark fehlten. Da nahm ich kurz entschlossen den Wecheimer — — aber leider wachte ich inzwischen wieder auf. Ich hatte mir selbst eine Nase gedreht. Verschwunden war das schöne Geld. Fort war der herrliche Traum. Ich mußte 14 Tage lang ein schwarzes Nasenfutteral tragen, bis ich wieder die normale Farbe bekam. Aber ich will Euch verraten, daß ich doch noch zu meinem Häuschen mit Einrichtung gekommen bin. Wo ich es her hatte? Sehr einfach. Ich kaufte mir noch rechtzeitig meine Arbeiterwohlfahrtslose und schwupps — — — ich hatte



Ich kaufte mir noch rechtzeitig meine Arbeiter-Wohlfahrts-Lose.

gewonnen. Wenn Ihr mir folgt, dann wartet nicht erst darauf, bis das Gespenst zu Euch kommt, sondern geht gleich zur Arbeiterwohlfahrtslotterie. Jetzt ist es noch Zeit.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Proteste der Erwerbslosen. Am Mittwoch, dem 12. Dezember, hielten die Erwerbslosen der Gemeinde Sande eine gut besuchte Versammlung ab. Es wurde die Frage besprochen, ob die Gemeinde gewillt ist, den Erwerbslosen das Weihnachtsfest durch eine Beihilfe zu erleichtern. Die Aussprache war sehr lebhaft. Es wurde beschlossen, eine Kommission zu wählen, welche den Antrag auf eine Beihilfe den Gemeindevertretern unterbreiten wird. Sehr beanstandet wurde die neue Verfügung, in der es heißt, daß auch die Arbeitslosen, welche in den umliegenden Gemeinden wohnen, sich auf dem Arbeitsamt Rüstringen zur Kontrolle einfinden müssen. Eine Abänderung der Verfügung wäre sehr erwünscht, man bedenke, daß viele Erwerbslose einen Weg von 15 Kilometer und noch mehr zurücklegen müssen. (Sanderahm bis Rüstringen.) Es ist unbedingt erforderlich, daß die Kommission über den Tag des Eintritts der Erwerbslosigkeit eines jeden Erwerbslosen genau orientiert ist, und sei an dieser Stelle besonders darauf hingewiesen, daß am Sonnabend, dem 15. Dezember, eine nochmalige Versammlung nachmittags um 2 Uhr in Pfeiffers Lokal stattfindet.

Zwischenahn. Die Einführung der Kopfsteuer endgültig beschlossen. Der Gemeinderat tagte in Meyers Hotel und erledigte eine umfangreiche Tagesordnung. Im Vordergrunde der Besprechungen stand die sich zur Deckung des Defizits als notwendig erwiesene Hebung eines Verwaltungskostenbeitrages. Der Gemeinderat erklärte sich nach einigen Abänderungen des Statuts grundsätzlich damit einverstanden und beschloß die Hebung in zweiter Lesung. In den Satzungen über die Erhebung einer Wertzuwachssteuer wurden einige Paragraphenänderungen vorgenommen, nach denen diese Steuer veranlagung künftig seitens des Finanzamtes erfolgt.

Jaderberg. Landesschöffengericht. Zu dem gestrigen Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Dählmann, Oberheide und Dierks ist ergänzend nachzutragen, daß Dählmann wegen Körperverletzung einmal zu 50 RM. Geldstrafe und ein andermal (wegen der Mißhandlungen des Schröder in Varel) zu 150 RM. Geldstrafe (insgesamt also 200 RM.) verurteilt wurde.

Rodenkirchen. Einbrecher am Werke. Vor einigen Nächten ist unser Ort wieder einmal von Einbrechern heimgesucht worden. Diesmal hatte man es auf die Schaufenster der Kaufleute Hullmeine und Schlüter abgesehen. Bei Hullmeine ist durch ein kleines Oberlicht im Schaufenster ein Damenmantel entwendet worden. Scheinbar sind die Täter hierbei gestört worden und hatte man das Augenmerk noch auf andere wertvolle Gegenstände gerichtet, denn die benutzte Leiter und ein aus einem Weidenstock sehr primitiv hergestellter Haken waren liegen geblieben. Bei Schlüter handelt es sich um Bettwäsche, die entwendet wurde. Nach Lage der Dinge scheint es sich nicht um allzu gerissene Vertreter dieses bösen Handwerks zu handeln, vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es sich um Ortsangesessene oder um Leute handelt, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind. Diese Fälle sind zwar der Polizei gemeldet, es besteht aber scheinbar wenig Aussicht auf Erfassung der Täter.

Elsfleth. Tödlicher Unglücksfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Ziegelei Huntebrück. Der Knecht Fr. Neemann fuhr mit einem Gespann Steine ab. Als er vor dem Vorderrad des Wagens, also hinter den Pferden stand, um diese vor einen anderen Wagen zu spannen, zogen die Pferde an. N. kam zu Fall und das Vorderrad des beladenen Wagens ging ihm über die Brust. Infolge der schweren Quetschungen war, als ärztliche Hilfe eintraf, der Tod bereits eingetreten.

Berne. Unglücksfall. Am Ausgang unseres Ortes verunglückte gestern nachmittag der Landwirt Dr. aus Hekeln, als er sich mit seinem Fahrrade nach Hause begeben wollte. Man nimmt an, daß Dr. infolge eines plötzlichen Schwindelanfalles die Herrschaft über sein Rad verloren und gegen einen Pfahl fuhr. Dr. stürzte und schlug mit dem Kopfe so heftig auf das Pflaster, daß er besinnungslos liegen blieb. Das Blut trat ihm aus Nase und Ohren. Dr. med. Harms wurde sofort herbeigerufen. Er ordnete die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus an.

Wildeshausen. Der Mörder Artz zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Der Mord auf der Landstraße nach dem hannoverschen Dorf Neckum, dem der Arbeiter Heinrich Mühlenhord von hier zum Opfer fiel, hat am 10. Dezember vor dem Schwurgericht in Verden seine Sühne gefunden. Der Mörder Josef Artz, der erst 23 Jahre alt ist, wurde wegen vorsätzlicher Tötung in Tateinheit mit Raub zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Friesoythe. Tragischer Unfall. In Mittelthüle fiel das sechs Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Franz Lohmann von einem Wagen, vor dem die Pferde scheu geworden waren.

Weihnachten in der Stadt der Zwiebelkirchen.

Moskauer Brief
von
W. Gentimur.

(Nachdruck verboten.)

Winterzauber an der Moskwa. — Der importierte deutsche Tannenbaum. — Napoleon spukt noch immer. — Kirchenfeindliche Propagandaumzüge. — Und doch 350 volle Kirchen!

Moskwa Bjelokamennaja — die Stadt der weißglänzenden Steine, Mütterchen Moskau, das „liebe große Dorf", hat längst sein weißes Winterkleid angelegt. Iwan Welikij und die neunzehn wehrhaften Türme der Kremlmauern schauen unter ihren Schneehauben weithin über das weiße Meer der Dächer, von denen der Rauch kerzengerade zum klaren Winterhimmel steigt. Leuchtende Sonne gleißt und glitzert in goldenen Kreuzen, Ketten und Zierraten, schüttelt funkelnde Diamanten über Straßen, Plätze, Gärten, Kirchen und Häuser bis in die finstersten Winkel der Vorstädte. Leise summen die zweiachsigen Wagen der Trambahn durch die hügeligen Straßen, und ihr Klingeln mischt sich melodisch mit dem Schellengeläut der kleinen flinken Schlitten. Nur der freche Wetkling, das Auto, rast unbekümmert durch das traumhaft schöne Winterbild, kaum seine häßliche Stimme dämpfend.

Wenn der Tag sich neigt, schwillt das Leben in den Hauptstraßen zu brausendem Strome, und die Zungen der Lichtreklamen lecken hoch an den Häusern empor. Nur der Kreml, der im silbernen Schimmer des Mondlichts wie eine Geisterburg über dem Moskwa-Flusse aufsteigt, hält geheimnisvolle Zwiesprache mit den funkelnden Gestirnen der Nacht.

Moskau rüstet sich zum Weihnachtsfest. Die Läden sind voll mit Menschen, die einander beschenken wollen. Ueberall wiederholen sich die Kennzeichen des Festes: die Krippe mit dem Jesuskind, die Weisen aus dem Morgenlande, der Stern von Bethlehem. Auch Christbäume und Tannenzweige werden hier und da feilgeboten. Die russische Kirche leitet das Weihnachtsfest mit einem vierzigtägigen Fasten vom 15. November bis 24. Dezember, dem sogenannten Weihnachts- oder Philippsfasten, ein. Am 24. Dezember findet ein feierlicher Abendgottesdienst statt, bei dem der brennende Weihnachtsbaum kaum in einer Kirche fehlt. Diesen 24. Dezember nennen die Russen Slotschelnik, weil an diesem Tage das Fasten schließt und nach altem Kirchenbrauch Weizenbrot und Honig genossen werden soll. Am Weihnachtstage selbst wird die festtägliche Liturgie des hl. Johannes Chrisostomos zelebriert und danach von den Priestern und der Gemeinde ein kniefälliges Dankgebet für die Befreiung des Vaterlandes von den „Gallern und den zwanzig ihnen Gefolgschaft leistenden Zungen", d. h. von Napoleon mit seinen freiwilligen und unfreiwilligen Verbündeten 1812, verrichtet. Damit ist die kirchliche Weihnachtsfeier im allgemeinen abgeschlossen. Ueberhaupt hat das Weihnachtsfest in Rußland nicht die große Bedeutung wie im Abendlande. Mit größerer Feierlichkeit wird schon das Fest der Taufe des Herrn am 6. (19.) Januar mit der großen Wasserweihe begangen. Alle Feste aber gruppieren sich für die Russen um das größte, das Osterfest, welches die russische Kirche den Prasdnik Prasdnikow, das Fest der Feste, nennt.

Nun wird man sagen: Moskau ist seit elf Jahren die Hauptstadt der religionsfeindlichen bolschewistischen Räterepublik. Im Kreml wohnen nicht mehr Zaren und Patriarchen sondern die Genossen und Nachfolger Lenins. Wie kann im Zentrum des marxistischen Rätestaates von einer christlichen Weihnachtsfeier die Rede sein? — Gewiß, vom Kreml weht die Fahne der Revolution, die nächstens hell beleuchtet über der dunklen Silhouette der Kremlmauer flattert. Kirche und gläubiges Volk haben schwere, sehr schwere Zeiten hinter sich. Alle äußere Macht, allen Reichtum hat die Kirche verloren, doch an innerer Kraft steht sie noch immer da. Die Regierung hat proklamiert: Freiheit jeglicher Konfession, aber auch Freiheit jeder antireligiösen Propaganda, die von der Regierung naturgemäß gefördert wird. Gerade um die Weihnachtszeit pflegt man antireligiöse Demonstrationen zu veranstalten, bei denen durch Plakate und durch lebende Gruppen auf großen Wagen Religion und Kultus hemmungslos verspottet und verhöhnt werden. Und die Zahl der Beteiligten und derer, die begeistert Beifall spenden, ist groß.

Trotzdem aber werden in der Weihnachtsnacht dreihundertfünfzig Moskauer Kirchen mit feierlichem Geläut der Stadt die Weihnachtsmär verkünden. Vor dreihundertfünfzig festlichen Altären, in ungezählten lichtstrahlenden und geschmückten Kapellen und Kapellchen, vor Millionen von Heiligenbildern werden Russen in Andacht versammelt sein.

Es gibt ein offizielles Moskau, das sich der mechanisierten und entgötterten Weltanschauung des Westens nicht nur unterworfen, sondern sie bis zur Groteske gesteigert hat. Und es gibt ein Mütterchen Moskau, das dem Klange der Glocken lauscht. Nie waren das offizielle Moskau und Mütterchen Moskau einander so fremd wie heut.

Aus dem Kinderland

Rotkäppchen.

Es war einmal eine kleine süße Dirne, die hatte jedermann lieb, der sie nur ansah, am allerliebsten aber ihre Großmutter, die wußte gar nicht, was sie alles dem Kinde geben sollte. Einmal schenkte sie ihm ein Käppchen von rotem Sammet, und weil ihm das so wohl stand, und es nichts anderes mehr tragen wollte, hieß es nur das Rotkäppchen. Eines Tages sprach seine Mutter zu ihm: „Komm, Rotkäppchen, da hast du ein Stück Kuchen und eine Flasche Wein, bringe das der Großmutter hinaus, sie ist krank und schwach und wird sich daran laben. Mach' dich auf, bevor es heiß wird, und wenn du hinaus kommst, so gehe hübsch sittsam und laufe nicht vom Weg ab, sonst fällst du und zerbrichst das Glas und die Großmutter hat nichts. Und wenn du in ihre Stube kommst, so vergiß nicht, guten Morgen zu sagen, und guck' nicht erst in allen Ecken herum."

„Ich will schon alles gut machen," sagte Rotkäppchen zur Mutter und gab ihr die Hand darauf. Die Großmutter aber wohnte draußen im Wald, eine halbe Stunde vom Dorf. Wie nun Rotkäppchen in den Wald kam, begegnete ihm der Wolf. Rotkäppchen aber wußte nicht, was das für ein böses Tier war und fürchtete sich nicht vor ihm. „Guten Tag, Rotkäppchen," sprach er. „Schönen Dank, Wolf." — „Wo hinaus so früh, Rotkäppchen?" — „Zur Großmutter." — „Was trägst du unter der Schürze." — „Kuchen und Wein; gestern haben wir gebacken, da soll sich die schwache und kranke Großmutter etwas zugut tun und sich damit stärken." — „Rotkäppchen, wo wohnt deine Großmutter?" — „Noch eine gute Viertelstunde weiter im Wald, unter den drei großen Eichbäumen, da steht ihr Haus, unten sind die Nußhecken, das wirst du ja wissen," sagte Rotkäppchen. Der Wolf dachte bei sich: „Das junge, zarte Ding, das ist ein fetter Bissen, der wird noch besser schmecken als die Alte; du mußt es listig anfangen, damit du beide erschnappst." Da ging er ein Weilchen neben Rotkäppchen her, dann sprach er: „Rotkäppchen, sieh einmal die schönen Blumen, die ringsumher stehen, warum guckst du dich nicht um? Ich glaube, du hörst gar nicht, wie die Vöglein so lieblich singen? Du gehst ja für dich hin, als wenn du zur Schule gingst, und ist es so lustig draußen im Wald."

Rotkäppchen schlug die Augen auf, und als es sah, wie die Sonnenstrahlen durch die Bäume hin und her tanzten, und alles voll schöner Blumen stand, dachte es, „wenn ich der Großmutter einen frischen Strauß mitbringe, der wird ihr auch Freude machen; es ist so früh am Tag, daß ich doch zu rechter Zeit ankomme," lief vom Wege ab in den Wald hinein und suchte Blumen. Und wenn es eine gebrochen hatte, meinte es, weiter hinaus stände eine schönere, und lief danach, und geriet immer tiefer in den Wald hinein. Der Wolf aber ging geradewegs nach dem Haus der Großmutter und klopfte an die Türe. „Wer ist draußen?" — „Rotkäppchen, das bringt Kuchen und Wein, mach' auf." — „Drück' nur auf die Klinke," rief die Großmutter, „ich bin zu schwach und kann nicht aufstehen." Der Wolf drückte auf die Klinke, die Tür sprang auf und er ging, ohne ein Wort zu sprechen, gerade zum Bett der Großmutter und verschluckte sie. Dann tat er ihre Kleider an, setzte ihre Haube auf, legte sich in ihr Bett und zog die Vorhänge vor.

Rotkäppchen aber war nach den Blumen herumgelaufen, und als es soviel zusammen hatte, daß es keine mehr tragen konnte, fiel ihm die Großmutter wieder auf, und es machte sich auf den Weg zu ihr. Es wunderte sich, daß die Türe aufstand, und wie es in die Stube trat, so kam es ihm so seltsam darin vor, daß es dachte, „ei, du mein Gott, wie ängstlich wird mir's heute zumute, und bist sonst so gerne bei der Großmutter!" — Es rief: „Guten Morgen," bekam aber keine Antwort. Darauf ging es zum Bett und zog die Vorhänge zurück: da lag die Großmutter und hatte die Haube tief ins Gesicht gesetzt und sah so wunderlich aus. „Ei, Großmutter, was hast du für große Ohren!" — „Daß ich dich besser hören kann!" — „Ei, Großmutter, was hast du für große Augen!" — „Daß ich dich besser sehen kann." — „Aber Großmutter, was hast du für große Hände!" — „Daß ich dich besser packen kann." — Aber Großmutter, was hast du für ein entsetzlich großes Maul!" — „Daß ich dich besser fressen kann!" Kaum hatte der Wolf das gesagt, so tat er einen Satz aus dem Bette und verschlang das arme Rotkäppchen.

Wie der Wolf sein Gelüsten gestillt hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben an dem Haus vorbei und dachte, „wie die alte Frau schnarcht, du mußt doch sehen, ob ihr etwas fehlt." Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bette kam, so sah er, daß der Wolf darin lag. „Finde ich dich hier, du alter Sünder," sagte er, „ich habe dich lange gesucht." Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein, der Wolf könnte die Großmutter gefressen haben; schoß nicht, sondern nahm eine Schere, und fing an, dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Wie er ein paar Schnitte getan hatte, da sah er das rote Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken, wie war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!" Und dann kam die alte Großmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum atmen. Rotkäppchen aber holte geschwind große Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, daß er gleich niedersank und sich tot fiel.

Da waren alle drei vergnügt: der Jäger zog dem Wolf den Pelz ab und ging damit heim. Die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Rotkäppchen gebracht hatte, und erholte sich wieder. Rotkäppchen aber dachte, „du willst dein Lebtag nicht wieder vom Wege ab in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat."

•

Es wird auch erzählt, daß einmal, als Rotkäppchen der alten Großmutter wieder Gebackenes brachte, ein anderer Wolf ihm zugesprochen und es vom Wege habe ableiten wollen. Rotkäppchen aber hütete sich und ging gerade fort seines Weges und sagte der Großmuter, daß es dem Wolf begegnet wäre, der ihm guten Tag gewünscht, aber so bös aus den Augen geguckt hätte: „Wenn's nicht auf offener Straße gewesen wäre, er hätte mich gefressen." — „Komm," sagte die Großmutter, „wir wollen die Türe verschließen, daß er nicht herein kann." Bald danach klopfte der Wolf an und rief: „Mach' auf, Großmutter, ich bin das Rotkäppchen, ich bringe dir Gebackenes." Sie schwiegen aber still und machten die Tür nicht auf; da schlich der Grautopf etlichemal um das Haus, sprang endlich aufs Dach und wollte warten, bis Rotkäppchen abends nach Hause ginge, dann wollte er ihm nachschleichen und wollte es in der Dunkelheit fressen. Aber die Großmutter merkte, was er im Sinn hatte. Nun stand vor dem Haus ein großer Steintrog, da sprach sie zu dem Kind: „Nimm den Eimer, Rotkäppchen, gestern habe ich Würste gekocht, da trag das Wasser, worin sie gekocht sind, in den Trog." Rotkäppchen trug so lange, bis der große, große Trog ganz voll war. Da stieg der Geruch von den Würsten dem Wolf in die Nase, er schnupperte und guckte hinab, endlich machte er den Hals so lang, daß er sich nicht mehr halten konnte und anfing zu rutschen; so rutschte er vom Dach herab, gerade in den Trog hinein und ertrank. Rotkäppchen aber ging fröhlich nach Haus, und tat ihm niemand etwas zuleid.

Landesbibliothek Oldenburg

Auf dem Weihnachtsmarkt.

„Was werden wir auf dem Weihnachtstisch wiederfinden?"

Das Kind kam so unglücklich zu Fall, daß es auf der Stelle tot war.

Cloppenburg. Neuer Bahnbau. Bekanntlich hat die Verwaltung der Hümmlinger Kreisbahn nach längerem Zögern den Beschluß gefaßt, die Kleinbahn Lathen—Sögel—Werlte zur oldenburgischen Landesgrenze zu einer Normalspurbahn mit Sekundärbetrieb auszubauen. Das Umladen der zahlreichen Frachten an Vieh, Kunstdünger, Steinen, Holz, Getreide usw. von der Kleinbahn auf die Staatsbahn und umgekehrt, verursacht nicht nur große Mühen und Kosten, sondern die Arbeiten sind auch sehr zeitraubend und beeinflussen in nachteiliger Weise den Bahnverkehr. An der Fertigstellung des neuen Bahnkörpers, der jede jetzt vorhandene scharfe Kurve vermeidet, wird fleißig gearbeitet, jedoch dürfte vor zwei Jahren die neue Strecke nicht vollendet sein, da neben den veränderten Bahnhofsanlagen auch zwecks Begradigung der neuen Bahnlinie, Dämme und Einschnitte geschaffen werden müssen. Daß die Hümmlinger Kreisbahn bei der seither beobachteten sparsamen Verwaltungsart bessere Erfolge erzielte, als die meisten anderen Kleinbahnen, ist allgemein bekannt, um so mehr dürfte man auch erwarten, daß dieser Bahnbetrieb neuzeitlich umgestaltet wird.

Aurich. 723000 Kühe in der Provinz Hannover. Nach einer Zählung hat die Provinz Hannover einen Kuhbestand von 723 000 Stück. Aus dieser Zahl ergibt sich, welche Bedeutung der Milchviehwirtschaft in Hannover zukommt.

Abelitzmoor. Auf den Flüchtling geschossen — und sich selbst getroffen. Von einem Trupp Strafgefangener, die jeden Morgen unter Aufsicht eines Wärters ins Moor zu ihrer Arbeitsstätte fahren, benutzten zwei die günstige Gelegenheit, um das Weite zu suchen. Da sie nach dreimaligem „Halt"rufen nicht stehen blieben, schoß der Wärter auf sie. Scheinbar befand sich das Gewehr nicht in guter Ordnung, denn die Ladung traf nicht die Flüchtigen, sondern den Wärter selbst, der erhebliche Verletzungen im Gesicht davontrug. Die sofort aufgenommene Verfolgung der beiden Strafgefangenen führte zum Erfolg. Schon nach einigen Stunden konnten sie in der Gegend von Münkeboe aufgegriffen werden. Für diese Gefangenen besteht eine Arreststrafe von vier Wochen, vorausgesetzt, daß sie bis zu der Zeit, wo sie aufgegriffen wurden, keine Diebstähle ausgeführt haben.

Die erledigte Kammer.

Aus Rom wird uns geschrieben: Am 9. Dezember hat die italienische Kammer ihre letzte Tagung abgehalten. Man könnte versucht sein, von der „letzten italienischen Kammer" zu sprechen. Das wäre insofern berechtigt, als ihr keine eigentliche Kammer, keine gewählte Körperschaft, folgen wird; aber es ist unberechtigt, weil sie selbst in ihrer letzten Fassung keine gewählte Körperschaft war und sich nicht als Volksvertretung benommen hat.

Die Kammer war keine gewählte Körperschaft, weil die Wahlen vom 6. April 1924 im Zeichen der Gewalt und des Betruges stattgefunden haben. Damals forderte Matteotti die Richtigkeitserklärung der ganzen Mehrheitsliste, weil ihre Wahl gleichsam im Bereich der Bajonette erfolgt war. Freilich ist der Volkswille, trotz aller Gewalttaten und Bestechungen, auch bei den letzten Kammerwahlen zum Ausdruck gekommen, wenn auch nur durch die Wahl von Abgeordneten der Minderheitsvertretung. Aber auch diesen Abgeordneten hat man im November 1926 die Mandate aberkannt und viele von ihnen, noch vor dieser Aberkennung, verhaftet, obwohl sie unter dem Schutze der parlamentarischen Immunität standen. Die Kammer, die jetzt ausgelebt hat, war deshalb nie eine Volksvertretung. Sie hat nicht einmal sich selbst zu vertreten gewagt, weder zur Wahrung der parlamentarischen Vorrechte, noch zur Wahrung einer gewissen Sauberkeit unter ihren Mitgliedern. Aus einer gesetzgeberischen Körperschaft wurde sie bald zu einem jämmerlichen Anhängsel der Exekutivgewalt, dessen Hauptaufgabe darin bestand, den von der Regierung erlassenen Dekreten Gesetzeskraft zu verleihen. Im faschistischen Italien wird alles auf dem Verordnungswege gemacht. So wurden z. B. in den letzten 13 Sitzungen, über die bis jetzt Veröffentlichungen vorliegen, von der Kammer allein 286 Gesetzentwürfe angenommen; darunter waren nicht weniger als 192 Bestimmungen über schon erlassene und wirksame Dekrete. Schon das zeigt, daß diese Kammer nichts anderes als ein Instrument in den Händen der faschistischen Regierung gewesen ist. Das Volk hatte auf sie keinen Einfluß; es wurde von dieser Kammer nicht vertreten. Dessen haben sich die faschistischen Abgeordneten in der Schlußsitzung selbst offen gerühmt, indem sie dem Duce durch ihren Redner erklären ließen, daß sie „auf die unter seinem Befehl geleistete Arbeit" stolz wären. Die Abgeordneten kannten einfach keinen anderen Auftraggeber als Mussolini. Sie kümmerten sich nicht um ihre Wähler und die Wähler kümmerten sich nicht um sie.

Die „auf Befehl" geleistete Arbeit ist auch danach. Sie besteht in einer Entrechtung des Volkes nach der anderen. Da sind zu verzeichnen: das Gesetz gegen die nichtfaschistische Presse, das Gesetz gegen die nichtfaschistischen Gewerkschaften, die Abschaffung der Gemeindeautonomie, das Gesetz über die Verschickung politisch unliebsamer Personen auf administrativem Wege nach russischem Muster, das Gesetz über die Todesstrafe für politische Verbrechen und letzten Endes das Gesetz über die Abschaffung des Wahlrechts. Die Abgeordneten haben eben getan, was ihnen befohlen wurde, und dabei ist das herausgekommen, was heute in Italien zu verzeichnen ist: eine gesetzlich berechtigte Parteidiktatur, bei der alle Möglichkeiten, sich eine Existenz und Rechtsschutz zu verschaffen, von den Anhängern der faschistischen Partei vergeben werden. Alle diese Gesetze sanktionieren nur einen Tatbestand, und zwar das faschistische Parteimonopol in Wirtschaft, Verwaltung und Justiz.

Der Duce hat die Abgeordneten versichert, daß die meisten von ihnen, soweit sie nicht zu Senatoren ernannt werden, auch der neuen Kammer angehören sollen. Das ist eigentlich die beste Grabrede auf die Kammer: ihr habt mir gut gedient, ihr sollt mir weiter dienen. Wenn die Abgeordneten sich als Volksvertreter gefühlt hätten, so würden sie durch das neue Wahlgesetz den Ast abgesägt haben, auf dem sie saßen. Aber sie betrachteten sich selbst nur als Handlanger der Regierungs- und der faschistischen Parteigewalt. Sie haben den Geist und den historischen Sinn des Parlaments preisgegeben, ihre Stellung aber gerettet. So ist die neue von Mussolini ernannte Kammer von vornherein vor der ganzen Welt der Lächerlichkeit preisgegeben.

Otto Gebühr in der Filmrolle des alten Blücher.

Der Filmdarsteller des Preußenkönigs Otto Gebühr spielt im neuen Millionenfilm der Emelka den „Marschall Vorwärts".

Humor und Satire.

Ein Dankesgeschenk.

Hausfrau (zum Bettler): „Sie waren doch erst gestern hier und ich gab Ihnen einen ganzen Pudding. Und nun kommen Sie schon wieder?"

Bettler: „Nur, um Ihnen zu sagen, daß ich mir ehrlich Mühe gegeben habe, den Pudding hinunterzuwürgen, aber es ging leider nicht."

•

Ein guter Schwiegersohn.

„Das ist schon arg, lieber Herr Sohn! Als ich kam, gabst du mir nicht mal einen Kuß!"

„Laß gut sein, Mama, wenn du wieder gehst, bekommst du dafür zwei!"

•

Es ist nicht alles Gold . . .

Die beiden Freundinnen trafen sich.

„Dir geht es gut", sagte die eine futterneidisch, „du hast einen Mann und einen Hausfreund!"

Darauf die andere:

„Ach, weißt du, da verläßt sich doch immer einer auf den andern!"

•

Wir entnehmen der „Schweizer Illustrierten Zeitung" folgende Scherze:

Ein besorgter Vater.

Bauer (zu seinem Sohn im Theater, der sich über die Brüstung legt): „Um Gottes willen, fall mer nit da herunter, Andres, da unten kost's vier Franken."

•

Ein Reisender kommt um 3 Uhr nachts an ein Hotel, vor dem bereits ein anderer auf Einlaß wartet. Er fragt: „Sagen Sie, schläft man hier gut?"

„Zweifellos", erwidert der Gefragte, „ich stehe bereits seit einer Stunde hier und läute, aber aufgemacht hat mir noch keiner."

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Kassierer. Die Kassierer werden gebeten, die Kassierung für den Monat Dezember zu erledigen und auf dem Sekretariat abzurechnen.

Rote Falken. Sonntag wollen wir im Upjever eine Schnitzeljagd veranstalten. Abmarsch 8 Uhr von der Gaswanstalt. Für die Rückfahrt sind 40 Pf. mitzubringen. — Im Heim ist am Montag Gruppenabend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Jakob Reiche, Rüstringen. Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Täglich schönes
Roßfleisch
und
gekochte Rettwurst
W. Hohn, Brake

Puppenstuben
Tapeten
Große Auswahl!
Hübsche Muster!
Ad. H. Schmidt.
Brake, Schulstraße 10

Eine gute Uhr
Eine Uhrkette
Ring, Armband
Nadel, Knöpfe
Zigaretten-Etuis
Schreibzeug
Bestecke usw.
Besichtigen Sie bitte mein großes Lager!
Ed. Schmidt Uhren und Goldwaren
Brake, Breite Straße 19, Tel. 683

Neuanfertigung u. Reparaturen
sämtlicher
Elektro-Installations- und Kraftanlagen
führt zu soliden Preisen aus
Klempnerei und Installation
Peterstraße 22.
F. Wissel
Nordenham. Telephon 564.

Alter Rotwein, kräftig	Flasche	1.— ℳ
Alter Rotwein, sehr kräftig		1.20
Feiner guter Tarragona		1.20
Insel Samos		1.20
Feiner alter Muskateller		1.40
Bowlen-Wein		0.90
Moselwein		1.—
Apfelwein		0.50
Cognak		1.80
Klarer Trinkbranntwein		2.—
Alter Korn		2.25
Weinbrand (Verschnitt)		2.40
Feiner Rum (Verschnitt)		2.40
Feinster Jam.-Rum (Verschnitt)		3.—
Edelkörn, große Auswahl		2.80
Edelkörn, große Auswahl	½ Flasche	1.50

Friedr. Rust
Nordenham, Bahnhofstraße.

Nordenham-Atens
Rüstringer Hof
Sonntag, den 16. Dez.
Ball!
Es ladet ergebenst ein
G. Bitter.

Heringssalat
lose u. in kleinen Dosen.
Johann Pott
Einswarden
Jos. Pott
Bergedeich

Nordenham-Atens.
Rüstringer Hof
Sonnabend, d. 15. Dez.
Ball
des Junggesellenklubs
Damen Eintritt frei
Hierzu laden ergebenst ein:
G. Bitter Vorstand

Autoruf
342
fr. Duen
Nordenham

Butjadinger Hof
Nordenham-Atens
Sonnabend, den 15. Dezember 1928
Ball des Rauchklubs
Eintritt für Herren und Damen frei!
Von 11 bis 11.30 Uhr **Preistanzen.** Das beste Tänzerpaar erhält ein schönes Weihnachtsgeschenk.
Freundliche Einladung:
Der Vorstand. Fritz Krücken.

Bei schnellster Rücklieferung und reeller Bedienung erhalten Sie Ihre Garderobe chem. gereinigt u. gefärbt
nur in der
Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
von
E. A. Mäkler, Bremerhaven.
Filiale in Nordenham: Hauptstr. 8
neben Hupes Lichtspielhaus.

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Rufer im Streit.

kl. Karl Gutzkows Name ist mit einer der schwärzesten Epochen deutscher Geschichte aufs engste verknüpft. Dieser geistvolle, junge Stürmer war es, der, erst vierundzwanzigjährig, dem Deutschen Bundestag von 1835 die längst erwünschte äußere Gelegenheit zum gesetzlichen Einschreiten gegen die damals frisch hervortretende radikale Literatur gab. Freilich nicht mit Absicht; den eigentlichen Anlaß hatte der Herausgeber des Stuttgarter „Literaturblattes", Wolfgang Menzel, geboten. Der war der schäbige Denunziant und von egoistischen Motiven getriebene, freiwillige Helfershelfer derer um Metternich gewesen.

Betrachten wir die Entwicklung der Dinge. Als der Berliner Karl Gutzkow, dessen Vater Reitknecht bei einem preußischen Prinzen war, sein Theologiestudium beendet hatte, zog es ihn mit ganzer Leidenschaft zur Literatur hin. Stuttgart war sein Ziel. Dort besorgte der als Publizist weithin bekannte Literaturhistoriker Wolfgang Menzel eine Zeitschrift, die innerhalb des Tageschrifttums von sich reden machte. Zu diesem Menzel stieß der junge schwärmerische Gutzkow. Von jenem durchaus geachtet und zu ausgiebiger Mitarbeit eingeladen. Gutzkow wußte dies Entgegenkommen zu schätzen; als sein Meister als Abgeordneter in den württembergischen Landtag einzog, da ließ des letzteren junger Freund, Adjutant und Famulus plötzlich eine Broschüre erscheinen, in der der neue Abgeordnete zu vieler Leute Ueberraschung als ein politisches Genie gefeiert wurde, von dem die heimatliche Politik noch mancherlei profitieren würde.

Der so gefeierte, mit allerlei Eitelkeiten ausgestattete Herr Menzel hatte gegen dieses übereifrige Schwenken des Weitauchfusses nichts einzuwenden. Warum auch! Doch es währte nicht lange und die Zeiten änderten sich. Gutzkow schied von Menzel. Durchaus freundschaftlich. Er wollte sich, nach dem Verdienen seiner literarischen Sporen, für die Zukunft selbständig machen. Zu diesem Zweck traf er in Frankfurt die Vorbereitungen zur Herausgabe einer eigenen literarischen Zeitschrift, der „Deutschen Revue". Die besten Namen hatten zur Lieferung von Beiträgen bereits zugesagt.

Nur einer hatte keine Freude an den sich in Frankfurt entwickelnden Dingen: Wolfgang Menzel. Der sah, mit Recht, eine Konkurrenz heraufsteigen, die den Untergang seiner eigenen Zeitschrift bringen mußte. Und so führte er den vernichtenden Schlag. Die Gelegenheit war da; Gutzkow hatte eine größere Erzählung „Wally, die Zweiflerin" erscheinen lassen. Eine kleine Religionsketzerei. Die Heldin des Werkes, Wally, kann zur Kirchenreligion kein rechtes Verhältnis gewinnen und hält es für das richtigste, aus Verzweiflung an den Religionen freiwillig aus der Welt zu scheiden. Gewiß ein Stoff, der in jener gährenden Zeit nicht gerade harmloser Bänkelsang war. Vielbeachtete studentische Demonstrationen und die Demagogenverfolgung waren vorhergegangen und im hohen Deutschen Bundestag zu Frankfurt am Main schnupperte man schlotterängstlich nach allen Anzeichen öffentlicher Unzufriedenheit.

Diesen famosen Herrschaften kam nun mit einem Male aus dem breiten Bürgertum Succurs. Im Stuttgarter „Literaturblatt" erhob ein namhafter Publizist und bürgerlicher Abgeordneter gegen den Verfasser der „Wally" die heftigsten Angriffe. Gutzkow (von dem sich seiner „Gotteslegnerschaft" wegen bereits dessen Braut getrennt hatte) und seine Anhänger gingen darauf aus, Religion, gute Sitte, ja sogar die Staatsautorität zu untergraben. Die deutsche Nationalität würde verhöhnt, den „anarchistischen Elementen der unteren Gesellschaft" rede Gutzkow das Wort, „Bestialität und Raublust" solle geweckt werden, usw. Auf diese Stimme aus dem Bürgertum hatte man auf dem Bundestage nur gewartet; schon ganz kurze Zeit darauf, am zehnten Dezember 1835, wurde die Acht über die Schriften des sogenannten „Jungen Deutschland", über Gutzkow, Wienbarg, Mundt, Laube und Heine ausgesprochen. Ihr Druck, ihre Weiterverbreitung, ihre Rezension in Zeitungen — alles einfach aus! Der hohe Bundestag konnte ruhig schlafen, nicht minder Herr Menzel, der die angekündigte Konkurrenz so schnell los war.

Von da an begann die Tragödie im Leben Karl Gutzkows, die trotz aller späteren Ehren und Erfolge diesen nie ganz verlassen hat. Fürs erste suchte Gutzkow den schweren Schlag nach einigen Jahren insofern zu parieren, als er sich dem Drama zuwandte. Und hierin hatte er auch gute Erfolge. Lokalgeschichtlich ist hier gar zu bemerken, daß es an diesem 15. Dezember vierundachtzig Jahre her sind, seit in Oldenburg die Uraufführung des Schauspiels „Das Urbild des Tartüffe" stattfand. Zwar geriet er mit seinen harmlosen Lustspielen wie ganz besonders mit seinem wertvollen, vor einigen Jahren von der jadestädtischen Freien Volksbühne aufgeführten Bekennerdrama „Uriel Acosta", 1847 (die Aechtung war inzwischen aufgehoben worden), mehrfach mit der Zensurpolizei zusammen, die deutsche Schaubühne aber begann er nach und nach zu meistern. Und da er es auch erfolgreich mit der Tageskritik und weiterhin sehr erfolgreich mit dem großen sozialen Zeitroman versuchte, so stand er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf einer Zinne, wo er als eine der bemerkenswertesten und interessantesten Erscheinungen des deutschen Geisteslebens anzusprechen war. Ein Künstler des Wortes, ein fruchtbarer neuzeitlicher Schriftsteller, ein Rufer im Streit gegen Duckmäuserei! Immer bestrebt, in heißem Bemühen die Dinge zu klären.

Zwei Romane sind es besonders, die als Meisterwerke des späteren Gutzkow gelten: „Der Zauberer von Rom" und „Die Ritter vom Geiste". Der erstere ein grandioses Gemälde der katholischen Kirche, der andere ein Zeitbild des preußischen Staates nach der achtundvierziger Revolution. Weitausholend, allumfassend, mannigfaltig. Monsterwerke von je neun Bänden! Dergleichen ist vor und nach ihm in Deutschland nie wieder dagewesen. Und doch erlebten diese beiden Romane von je viertausend Seiten vier starke Auflagen! Heute würde das Publikum sich vor derlei bekreuzigen.

Und dennoch wurde der gefeierte Karl Gutzkow seines Lebens nicht froh. Wirtschaftlich hatte er eine große Familie zu ernähren und mit seinen literarischen Gegnern kam der überempfindlich gewordene Mann aus der Polemik nicht heraus. Julian Schmidt von dem Leipziger „Grenzboten" stichelte immerzu und auch der Rivale auf der Bühne, Hebbel, begann zu mäkeln. Das wurmte den Verbitterten, der nicht den Humor eines Lassalle besaß, um einem Julian Schmidt mit einem von aller Welt belachten Fußtritt in die Ecke zu schleudern.

Nun nahmen seine Freunde sich des Bedrückten an; sie verschafften ihm die Stelle eines Generalsekretärs der Deutschen Schillerstiftung in Weimar. Vier Jahre ging es hier gut, dann war Schluß, er schied aus. Und machte einen Selbstmordversuch. Verletzte sich mit einem Messer an der Brust. Man rettete ihn. In Heidelberg und in Sachsenhausen bei Frankfurt verlebte Karl Gutzkow die letzten Jahre in körperlichem Siechtum und seelischer Verzagtheit. In der Nacht vom fünfzehnten auf den sechszehnten Dezember 1878 erstickte er gelegentlich eines Stubenbrandes. Um Schmerzen zu lindern, hatte er ein Betäubungsmittel eingenommen, unter dessen Zwang er nicht wußte, was er tat.

So schied dieser freimütige, wertvolle Mann, der in seiner Jugend wegen der in der „Wally" angeblich enthaltenen Gotteslästerung zwei Monate Gefängnis hatte absitzen müssen, auf eine tiefbedauerliche Weise aus der Welt. Ein wirklicher Ritter vom Geiste im heineschen Sinne.

Kriegsfieber in Bolivien hört an. Wie von Militärbehörden melden sich täglich tausende von Freiwilligen für den Militärdienst. Das Geschäftsleben in der Hauptstadt von Bolivien ist vollständig stillgelegt. Der bolivianische Flieger Ernst hat der Regierung ein Bombenflugzeug geschenkt. Eine neue Konzentrationsregierung ist inzwischen gebildet worden.

Nach Meldungen aus Neuyork sind bei den kürzlichen Streitunruhen in den Bananenplantagen von Columbien insgesamt etwa 100 Personen getötet und 230 verletzt worden.

Kino-Expedition im Kaukasus verunglückt.

Neun Schauspieler von einem schmalen Bergpfad tödlich abgestürzt.

(Moskau, 14. Dezember. Radiodienst.) Berichte aus Grosny melden von einem schweren Unglück im Kaukasus. Eine Kino-Expedition, bestehend aus dem Regisseur, seinem Gehilfen und sieben Hilfskräften, die im nördlichen Kaukasus Filmaufnahmen machen wollte, ist von einem schmalen Bergpfad abgestürzt. Die ersten Stürzenden rissen die andern Teilnehmer mit, so daß sämtliche neun Personen ums Leben kamen. Eine Abteilung zur Bergung der Leichen und des wertvollen Filmmaterials ist bereits ausgesandt.

Jadestädtische Umschau.

Ernster Straßenunfall. Ein Zusammenstoß zwischen einem Milchwagengespann und einem Motorradfahrer ereignete sich heute morgen auf der Bismarckstraße. **Das Pferd, welches** plötzlich scheute, sprang unerwartet zur Seite und stand somit quer über die Straße. Ein Ausweichen für den etwa dreißigjährigen Kraftfahrer war somit nicht möglich und er fuhr daher mit seiner Maschine in den Wagen hinein. Dabei zog er sich starke Verletzungen am rechten Oberarm und an der rechten Schulter zu. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Vom Hafen. Der Stationssender „M. 134" hat gestern abend die Rückreise aus der Ostsee nach Wilhelmshaven angetreten. Poststation ist bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind NO. 4, Schnee, See 3, Temperatur 2 Grad; Minsenersand: Wind NO. 4, bedeckt, See ruhig, Temperatur 3 Grad; Wangerooge: Wind NO. 3, See 2, Temperatur 0 Grad; Voslapp: Wind NO. 4, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 2 Grad; Arngast: Wind NO. 3, bewölkt, Hochwasser 4,38 Meter, Temperatur 0,5 Grad.

Braves Kind.

„Sehr schön, mein Kind, daß du deine Bananenschalen nicht im Zuge fortgeworfen hast. Hast du sie in deine Tasche gesteckt?"

„Nein, Mutti. Ich habe sie dem Herrn neben mir in die Tasche gesteckt."

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

Geschenke erhalten die Freundschaft.
Qualität erhöht sie!

Tisch-, Haus- und Bett-Wäsche

Tischtuch 110/150 cm, Damast, hübsches Blumenmuster	4.75	Bettbezug 140/200 cm, aus Rohnessel	3.40
Tischtuch 130/160 cm, Damast, sehr aparte Ausmusterung	5.90	Bettbezug 140/200 cm, aus gutem Linon	5.60
Tischtuch-Damast 130/225, ganz bes. apartes Muster	8.90	Bettbezug 140/200 cm, aus gutem Streif-Satin	7.20
Tisch-Gedeck Damast, 130/160 cm, mit 6 Servietten	10.90	Bettbezug 140/200 cm, Damast, schönes Muster	9.00
Künstler-Decke hübsche Blumenmuster	75 ₰	Bettuch 140/200 cm, prima Haustuch	2.90
Geschirrtuch weiß-rot-kariert	30 ₰	Bettuch 150/225 cm, Ia Haustuch, mit Hohlsaum	4.50
Geschirrtuch 56/56, kariert, Halbleinen	45 ₰	Kissenbezug ausgebogt, gutes Wäschetuch	1.55
Handtuch-Gerstenkorn gute Qual. Meter	39 ₰	Kissenbezug ausgebogt und mit Hohlsaum	2.40
Handtuch-Gerstenkorn pr. schw. Qual., m	75 ₰	Kissenbezug reich ausgestickt, gutes Wäschetuch	2.75
Frottiertuch mit echtfarbiger Kante	75 ₰	Badelaken Frottierstoff, 100/100 cm groß	2.95

Zierkissen und Schlummerrollen für Handarbeiten, prima Inlette und Füllung, stets fertig am Lager

ALTBEKANNT IN STADT UND LAND
A. F. Thöle

Vergessen Sie es nicht: Verlangen Sie ausdrücklich Thöle's Stamm-Qualitäten Wir sind gut sortiert und so billig!

Landesbibliothek Oldenburg

Anzeigenteil für Varel und Umgegend.

Lichtspielhaus Varel

Freitag bis Montag

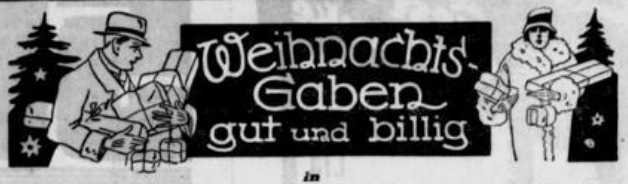
LIANA MAID in

Zwei rote Rosen — ein zarter Kuß

Der fidele Bauer — Wochenbericht

Fräulein Gertrud Rohkrämer singt in jeder Vorstellung das Lied „Zwei rote Rosen".

Besondere Beachtung verdient auch das für Freitag **verstärkte Orchester** (6 Mann) unter Leitung des Herrn **Rosengarten**, das um vollendete Illustration der Filme bemüht ist / **Sonntag nachm., 2 Uhr, Kindervorstellung. Gegeben wird: „Der fidele Bauer".**



in

Porzellan-, Glas-, Metallwaren, Lederwaren und Haushaltungsgegenstände

Konkurrenzlos billig!
Christbaumschmuck
Enorm große Auswahl.

Carl Dirks G.m.b.H. Varel

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses des Afabundes des Allg. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft.

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle in Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 71 (Konsumverein) oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Für den Weihnachtstisch

Kleider, Mäntel, Hüte, Gummimäntel, Pullover
Schirme, Herren- und Knaben-Anzüge

Aussteuerartikel, Betten, Wäsche
Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe

Reichhaltige Auswahl in allen Abteilungen
Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Langeheineken & Riehl, Varel

Varel.

Die **Ausgabe der Steuerkarten** für 1929 findet am Montag, 17. Dezember, für die Buchst. A—K, am Dienstag, 18. Dezember, für die Buchst. L—Z von 9 bis 19 Uhr durchgehend im Zimmer 4 des Rathauses (Polizei) statt. (11 816

Varel, den 13. Dezember 1928.

Stadtmagistrat Varel.

Sie sparen an Futter,

Echt nur mit dieser Schutzmarke

steigern die Erträge, wenn Sie regelmäßig **„Zwerg-Marke"** beimischen. Prächtiges Vieh mit starken Knochen! Fast 20000 Atteste! Man verlange unseren neuen „Ratgeber" gratis.

M. Brockmann, Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gutr. 54

Als Weihnachtsgeschenk empfehle

Gardinen
Stores
Bett-
decken

Teppiche in großer Auswahl Felle u. Vorlagen, Tischdecken Divandecken, Läuferstoffe aller Art.

Große Auswahl billige Preise. Anfertigung moderner Gardinen und Dekorationen.

Heinrich Greiff
Varel, Lange Str. 6

Wer rechnen muß

und sich trotzdem den Genuß eines guten Tropfens nicht versagen will, bereitet sich seine Schnäpse selbst mit den berühmten **Reichel-Essenzen.** Sie können sich dann jeden, selbst den köstlichsten Likör für wenig Geld leisten und wissen, was Sie trinken. Sie spart und genießt man zugleich. Erhältlich in Drogerien und Apoth., aber echt nur mit Marke Lichtherz. Dr. Reichels Rezeptbüchlein daselbst umsonst oder kostenfrei durch **Otto Reichel, Berlin SO, Eisenbahnstr. 4**

VAREL

Kompl. Radio-Anlagen

auch auf Teilzahlung
kaufen Sie gut und preiswert in der

Radio-Centrale zum Buttel Neue Straße 7

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw, Waldeck (Bez. Hessen).

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erzielte. Geradezu erhaben bin ich aber jetzt nach beständigem Gebrauch Ihrer „Zucker's **Medicinal-Seife**" über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 50 Pfg. (15 % Spl. Mk. 1.— (35 % Spl.) und Mk. 1.50 (55 % Spl. Gitterfle Form). Dazu „**Zucker's Creme**" (à 30, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Achtung! Achtung!

Was heißt sparen!

Wenn Sie verehrte Hausfrau Ihre Einkäufe im

Fettwarenhaus Varel

Nur Kirchhofstraße 10

tätigen, wo Sie für Ihr Geld auch wirklich gute und preiswerte Ware erhalten.

Ich biete an:

Westf. Plockwurst Kranzp. Knoblauch	1.20 Pfd.	Vollfett. Holländer	1.25 Pfd.
Amml. Plockwurst Landrauch, hart	1.50 Pfd.	Vollfetter Edamer	1.25 Pfd.
Schinkenplockw. prima schnittfest	1.90 Pfd.	Abgelag. Edamer	0.85 Pfd.
Schinkenplockw. das allerfeinste v. Ammerl	2.50 Pfd.	Vollfett. Schweizer saftig	1.50 Pfd.
Hiesiger, trock. Landrauch-Speck geschreift	1.20 Pfd.	Romadur vollfett	0.35 St.
D. Bratenschmalz ½ Pfund-Packe	0.35 Packet	Alg. Stangenkäse	0.75 Pfd.
Gem. Aufschnitt pro Pfd. von	1.60 an	Harzer, goldgelb	0.20 6 Stück

Warum so billige Preise?

Durch die

Grohag

Großhandelsgesellschaft m. b. H. Zentrale Leipzig sind über 300 Waren- und Kaufhäuser in einer Einkaufs- und Interessen-Gemeinschaft verbunden.

Durch Massen-Einkauf billigere Preise. Viele Artikel fabriziert die „Grohag" selbst, sie unterhält Einkaufshäuser in Berlin, Chemnitz, Plauen, Annaberg, Fürth, Paris und London.

Kaufhaus LUDWIG WEISS

Varel i. O. Mitglied der Grohag

In allen Sprachen

fertigen wir
Prospekte, Zirkulare, Kataloge usw. an

Paul Hug & Co.
Rüstringen i. Old., Peterstr. 70, Tel. 56

Nützliche Weihnachts-Geschenke

empfiehlt in großer Auswahl, als:

Damast-Tischtücher, Servietten Künstlerdecken, farbige Tischdecken, Kissenbezüge, Bettbezüge, Damast-Handtücher, Gerstenkorn-Handtücher, Betttücher, weiß und bunt, Schlafdecken und Pferdedecken

Mäßige Preise

J. D. Gödecken, Varel i. O.

Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht wirken unfein.

Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reinigende und schneeig-weiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Für den Weihnachtstisch

finden Sie bei mir in grosser Auswahl

Damen-Schürzen, Kinder-Schürzen, Knaben-Schürzen

Mässige Preise!

J. D. Gödecken

Varel

Landesbibliothek Oldenburg

Fest-Geschenke

Leibwäsche

Damen-Hemde mit breiten Achseln 3.25 2.50 2.25 — **1.75**

Damen-Hemde mit schmalen Trägern 2.75 2.15 1.75 — **1.25**

D'-Nachthemde reich garniert 5.90 4.50 3.75 — **3.25**

D'-Prinzessröcke künstl. Waschseide 11.00 7.75 5.90 — **3.90**

D'-Schlüpfer künstl. Waschseide 8.50 4.10 3.90 — **2.75**

D'Hemdhosen künstl. Waschseide 5.10 4.25 — **3.10**

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven, Bismarckstraße 50 — Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 32

50% meines ERFOLGES verdanke ich meiner Kleidung"

schrieb eine Filmgröße in sein Tagebuch. – Auch Sie haben es in der Hand, diesen Erfolg zu buchen durch unsere preiswerten Angebote

Herren-Anzüge moderne Ausmusterung, gute Ausstattung **38.00**

Herren-Anzüge fesche Dessins, neueste Formen **68.00**

Herren-Ulster modefarbig kariert, prima Verarbeitung **39.00**

Herren-Ulster Rundgürtel, tadellose Passform, Ersatz für Maß **78.00**

Herren-Paletot prima Marengo mit Samtkragen, auf Seide gefüttert **58.00**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Skatfreunde

Schlechte Karten bringen Verdruß,
Besonders dann, wenn sie spalten und kleben,
Um so mehr ist es ein Hochgenuß
Mit **Goslarer Karten** ein Spiel zu geben.

Buchhandlung Paul Hug & Co., Marktstr. 46

Gebraucht die echten Holländischen

Wortelboer's Kräuter

und

Wortelboer's Pillen

v. Jacoba Maria Wortelboer v. Oude Pekela, Holland

Wortelboer's Kräuter RM. 1.— pro Päckchen
Wortelboer's Pillen RM. 1.25 pro Schachtel
Zu haben in Apotheken.

Rüstringen.

Die **Ausgabe der beglaubigten Rentenquittungen** für den Monat Januar u. J. erfolgt im Amtsgerichtsgebäude, Poggenweg, an folgenden Tagen in der Zeit von 9–13 und 16–19 Uhr:

Montag, 17. Tez., f. d. Buchst. A B C D E F G
Dienstag, 18. Tez., f. d. Buchst. H I J K L M
Mittwoch, 19. Dezember,
für die Buchstaben N O P Q R S Sch St
Donnerstag, 20. Dezember,
für die Buchstaben T U V W X Y Z.

Die Rentenquittungen für den Monat April 1929 sind ausgefüllt mitzubringen und gegen Aushändigung der Januar-Quittung persönlich abzugeben, soweit kein Vertreter namhaft gemacht ist. Wer an den festgesetzten Tagen nicht erscheint, kann erst nach dem 1. Januar u. J. auf Abfertigung rechnen.

Rüstringen, den 8. Dezember 1928.

Stadtmagistrat.

Günstige Weide

in der Sorgenstraße bei der Bonter Kirche **zu verpachten.** Angebote bis zum 29. Dezember 1928 an das Grundstücksamt, Zedelius-Straße, erbeten.

Rüstringen, den 13. Dezember 1928.

Stadtmagistrat. Kleine.

Grundstück.

Viertammerhaus, Neuengroden belegen, in sehr gutem baul. Zustande, mit Einfahrt, Stallung und großem Garten, Kaufpreis 6000.— RM. bei 1500.— RM. Anzahlung. Wohnung wird durch Tausch frei, **sofort zu verkaufen.**

Auktionator Walter Vogel, Rüstringen.
Müllerstr. 50 (Ecke Mühlenweg). — Fernr. 1280.

Bücherei der Jobelgäste, G. m. b. H.
Hollmannstraße 3.

Gebühren: Einschreibegebühr u. Leihkarte 1 RM. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 10 Pf. Leihgebühr. — Für Personen ohne Einkommen (Rentenempfänger, Arbeitslose und dergleichen) Einschreibegebühr und Leihkarte 50 Pf. und für jeden Band und 14 Tage Leihfrist 5 Pf. Leihgebühr. — Jugendliche vom vollendeten 14. bis vollendeten 17. Lebensjahre erhalten ihrem Alter entsprechenden Leihstoff kostenfrei bei Vorlage eines Ausweises von Berufs- und anderen Schulen. — Bei Wiederbeziehung der Leihstoffe werden **von allen Lesern** die in der Büchereiordnung bekanntgemachten Verzugsmahngebühren erhoben.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 2030.

Zu verkaufen

Zu verkaufen Schaukelpferd, gebr. Herrenfahrr., Kanonenofen zw. 7 u. 8 Uhr. Grenzstr. 18, I. links.

Gutes Damenfahrrad, tadellos erh., billigst Gökerstr. 34, 3. Etg. l.

Große Burg zu verkaufen. Wilhelmshaven, Roonstraße 138, I. rechts.

Junges Mädchen sucht Stellung zum 1. Jan. für Haushalt u. Kinder, auch auswärts. Offert. unter R 793 an die Expedition d. Bl.

Eine billige viertzimm. **Wohn. zu vertauschen.** Offerten unter R 772 an die „Republik".

Puppenwagen u. Kaufmannsladen billig zu verkaufen, Schützenstraße 1, II. l.

Khakiflanelle 1a stückl. schwere Strafmaller Ware 54 Pf.
Küchenbank nat. hell u. gespeichert 42.50
Rauchtisch erstkl. poliert 18.50
Gebr. Trüper Wilhelmstraße 18

Guterhaltene N-Geige zu verkaufen. Siebethsburger Str. 15, 1. Etage rechts.

Rauchtisch mit eingelegtem Schachbrett zu verkaufen. Peterstr. 75, III. r.

Zu verkaufen ein Sportliegewagen für 15 Mark. Heinestraße 14, III.

Ein Grammophon (Schrank) zu verkaufen. Müllerstr. 21, III. r.

Heute Freitag eine neue Ladung schöner

Tannenbäume

eingetroffen. Bis 1½ m groß, Stck 0.80—1.00 M. Stand Bunter Rathaus.

Achtung, billig! Grammophon m. Platten, fast n. Küchentisch, vier Stühle, Konzertzither, kl. Tisch, Feldbettstelle, fast neuer Gratanzug m. Hose, neue Arbeitsschuhe (Größe 42—44), Lodenkoffer, Eisbliegestuhl, Hobelbank mit Gratapparat, Motorrad **zu verkaufen** (auch Teilzahlung). **Ulmenstraße** 34 (Gefc).

Kleiner Kaufladen billig zu verkaufen. Peterstr. 86, I. (Mitte).

Kanarienhähne, flotte Sänger, 8 Mk., sechsteilige Hecke 20 Mk. **Tordemann,** Grodenstraße 19.

Zukauf gesucht

Zahle für Hasen- und Kaninfelle höchste Preise. Produkten- und Kohlenhandlung Habed, Hafenstraße 2.

Verschiedenes

Tausche meine Wohn., 3 R., Küche, Speisek. Fritz-Reuter-Str., gegen 4- od. 5räum. Wohnung mit Bad. Off. u. R 794 an die „Republik".

Spachtelgardinen gefunden. — Abzuholen Jeverstr. 9, r.

Leih-Bücherei
E. Freytags Gerichtsstr. 10
Stets Eing. v. Neuheiten

Patent- und Auftragematratzen
Eigene Anfertigung
Reparaturen und Polsterteile billigst
P. Schäfer
Mitscherlichstraße Nr. 5.

Unbedingt e
Vertrauenssache Teppiche
ohne Anzahlung **in 12 Monatsraten**
12 MONATE — 12 MONATE
Läufer, Tisch, Divan- u. Steppdecken, Gardinen und Stores
Norddeutsche Waren-Handels
Gesellschaft m. b. H.
Blücherstraße W. 62
Massenstraße 36
Verlangen Sie sofort bemustert Eilofferte.
Strengste Diskretion — 12 Monate
12 MONATE

Chaiselongue
mit Patentfederung Aufgeschlossen 22—36 Mk.
Polsterei Schäfer,
Mitscherlichstr. 5 I. Hof

Hohlschleiferei Fritz Everts
Haus Solingen
Roonstr 98 Marktstr 29

Auto-Lib
Anru. 356

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

WILLY LEY

Die Fahrt ins Weltall

Gemeinverständlich dargestellt
Nr. 19 Abb. Preis 30 Pfg. (814/15)

Das Büchlein liest sich wie eine spannende Erzählung und beweist, daß die Reise zu den Planeten technisch möglich ist.

Wer sich über dieses Gebiet eingehender unterrichten will, sei auf das soeben erschienene Werk

WILLY LEY

Die Möglichkeit der Weltraumfahrt

344 Seiten mit 70 Abb., geheftet M. 13.—, in feiner gebunden M. 15.—, hingewiesen.

Buchhandl. Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven — Marktstrasse 46 — Telephon 2158

Landesbibliothek Oldenburg

Ueberschlagtasche echt Salfian mit Reißverschluß . . **12.50**

Kodak-Tasche echt Salfian mit Cell.-Büg. u. Ring **13.75**

Beutel-Tasche Salfian m. Innenb. **16.75**

Kodak-Tasche, echt Salfian m. Cell.-Griffbügel **18.75**

Portemonnaies für Herren und Damen, echt Box., Salfian u. Rind, 2.25, 1.25 **0.95**

Brieftaschen echt Salfian, in mehreren Ausführungen 7.50, 5.90, 4.50 **3.90**

Besuchstaschen echt Salfian, in vielen Formen und Farben . . . 9.75, 7.90, 5.90 **3.90**

Beuteltaschen echt Nappa, mit Celluloidbügel 9.50, 5.90, 4.90 **3.90**

Beuteltasche echt Salfian extra große Form **9.75**

Grifftaschen Salfian, lederbezogen und mit Metallbügel 11.75 **8.50**

Nähbeutel Leder, sortierte Farben, mit Einrichtung 7.50, 4.25 **2.50**

Schreibmappen Leder, verschiedene Narben 16.75, 12.50 **8.50**

Reise-Necessaires Rindleder glatt, Florida u. lang genarbt 14.75, 11.75 **6.90**

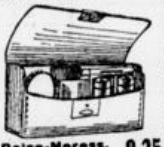
Schulranzen für Knaben und Mädchen . . . Vollrindleder 8.50, Schaltrindleder **6.25**

Aktenmappen Vollrindleder Florida genarbt **5.90**

Blusenkoffer Vollrindleder, mit rund. Ecken und Moirefutter, 24.75, 18.75 **14.75**

Abendtasche, St.-Metallgesp., 10.75 **8.50**

Nähkorb, Lederd., **Nähbeutel,** 10.75 **3.75**



Reise-Necess. glatt Rindleder . . **9.25**

Schreibmappe echt Leder, groß. . **12.50**

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Schenkt Mifa

KINDERRÄDER

Preise bedeutend herabgesetzt

Knabenräder 68 M – Mädchenräder 71 M bar

TEILZAHLUNG VON 2 M AN

FABRIK-VERKAUFSTELLE

Wilhelmshaven-Rüstringen, Müllerstr. 21, Leiter: Gerhard Blohm

Oldenburg i. O., Haarenstr. 20, Leiter: Fritz Grawert

Eigene Reparaturwerkstatt

TELLUS

DIE UHR OHNE TADEL

Zum Weihnachtsfest gibt es kein sinnvolleres Geschenk als eine gute formvollendete

TELLUS-UHR

Sie lehrt den Besitzer, die Zeit zu nutzen, erzieht ihn zu Ordnung und Pünktlichkeit. Wählen Sie eine Tellus Uhr. Sie bereiten damit dauernde Freude.

Friedo Frier

Uhren-Spezialist und Juwelier

Marktstraße 43

Werbt für den Bücherkreis

Willst gut kaufen Geh' zu Witt!

Erhielten heute 1 Waggon

Valencia- und Murzia-Apfelsinen.

Die Ware ist schön und vor allen Dingen **ausnahmsweise billig.**

10 Stück 0.45 10 Stück 0.55 10 Stück 0.75 10 Stück 0.85
23 Stück 1.— 19 Stück 1.— 14 Stück 1.— 12 Stück 1.—

Hochfeine amerikan. Aepfel Pfund 45 Pf., 3 Pfund 1 Mk.
Hochf. roter Weihnachtsapfel Pfund 50 Pf., 2 Pfund 95 Pf.
Champ.-Reinette Pfund 55 Pf., 2 Pfund 1.— Mk.

Walnüsse, Haselnüsse, Krachmandeln, Maronen, Paranüsse, Feigen, Datteln **äußerst billig.**

Hochfeiner schneeweißer Blumenkohl.
Frischer Rosenkohl Pfund 30 Pf., 2 Pfund 55 Pf.

Zwei Waggons neue Konserven wieder eingetroffen.

Hamburger Fruchthaus

Roonstraße. Gökerstraße 59. Wilhelmshavener Str. 25.

Weine und Spirituosen vom Faß

Rioja-Rotwein . . . ½ Liter 0.55 Mk.
Alter Tarragona . . ½ Liter 0.60 Mk.
Insel Samos . . . . ½ Liter 0.70 Mk.
Weinbrandverschn. 38 % ¾ Liter 0.75 Mk.
Original-Jamaika-Rum, Verschnitt 38 % . . ¾ Liter 0.80 Mk.
Original-Batavia-Arrak, Verschnitt 40 % . . ¾ Liter 1.00 Mk.

Meine Weine, Liköre und Spirituosen sind unübertrefflich in Qualität und Preiswürdigkeit. — Bitte Gefäße mitbringen!

Willy Lüttgens

Spirituosen- und Likörfabrik

Nur Flensburger Straße 18.

Mein Geschäft ist am Sonntag, dem 16., und 23. Dezember, von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Raucht Bünting-Tabak!

Er ist wohlschmeckend und dauernd bekömmlich!

Weihnachts-Preiskegeln

im Restaurant „Zur Perle"

Sonnabend, den 15., Sonntag, den 16 Dezember, und folgende Tage.

Preise: Gänse, Enten, Hühner, Hasen usw. — Karte 20 Pf. — 4 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein mit kräftigem „Gut Holz" **Jacob Knapp.**

NEUES SCHAUSPIELHAUS

Direktion: Robert Heinig

Freitag 14., Sonnabend 15., abends 8 15 Uhr
Sonntag, 16 Dez. abds. 7.30 Uhr, z. letzt. Male

Der Obersteiger

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.
In der Premierenbesetzung.

Sonntag 16. Dez. nachm. 3.30 Uhr z. 1. Male

Die Himmelstür wird offen stehen

Weihnachtsspiel für groß u. klein mit Musik u. Tanz 4 Aufzüge. v. Wilh. Scharrelmann.

Behörden! Einwohner der Jadestädte!

Fördert die Wirtschaft am Platze, indem Ihr am Platze kauft. Wer beim selbständigen steuerzahlenden Gewerbetreibenden am Orte kauft, sichert und festigt die eigene Existenz.

Vereinigte Bürgervereine

Laßt Blumen sprechen!

Brauchen Sie einen Ulster - Anzug - Paletot?

Dann kommen Sie zu mir! Ich mache Ihnen trotz meiner niedrigen Preise **die denkbar günstigste Zahlungserleichterung**

Kleine Anzahlung und sofortige Mitgabe des gekauften Gegenstandes **Bequeme Ratenzahlung! — Beachten Sie meine Schaufenster!**

Frese

Marktstrasse 37

Landesbibliothek Oldenburg

Radio-Anlagen!

Dreiröhren-Empfänger für Lautsprecher-Empfang aller europäischen Groß-Sender 34.50 RM. (einschließlich Röhren). — Volks-Empfänger für Netzanschluß 110 und 120 Volt, keine Batterien erforderlich. 89.50 RM. (einschl. Röhren). — Mende-, Siemens-, Lorenz-, Löwe- usw. Apparate.
Größte Auswahl in Lautsprechern und Zubehör.
Carl Teigeler, Ingenieur,
Verkaufsbureau: Kronprinzenstraße 14.

Alleinverkauf der Ankra-Uhren

Wilhelm Stettin

Bismarckstraße 60
Ecke Bismarckplatz.

Billige Pfeifentage
bei
O. Schwarzenberger
Ecke Börsenstraße u. Mitscherlichstraße 4

Zum Weihnachtsfeste

Extra billige Apfelsinen-Tage!

jetzt schon sehr süß und vollsaftig.

10 Stück 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰, 85 ₰, 95 ₰	
Süße Mandarinen . . . 10 Stück	75 ₰
Neue Smyrna-Feigen Pfd. 40, 60,	70 ₰
Neue Haselnüsse . . Pfund	55 ₰, 70 ₰
Neue Walnüsse . . . . . Pfund	70 ₰
Zuckersüße Weintrauben . Pfund	75 ₰

Feinste Tafeläpfel, Eßbirnen, frische Ananas, Traubenrosinen, neue Para- und Erdnüsse sowie Datteln.
Braunschweiger Gemüse- u. Obstkonserven.

Zaages Markthallen
Metzer Weg, Göker-, Ecke Zedelinsstraße, Roonstraße 86, Marktstraße 23.
Sonntags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Fabrikneuer eleg. Brautwagen, lux. Innenausstattung (leicht zu verwechseln mit der weißen Taxauto-Droschke).

Auto-Weiß 1400
Spez. Kleinkraftdroschken. Gr. Geschäft a. Platze

Billige Plockwurst!

Prima Cervelatwurst, b. ganz. . . Pfd.	1.00
Prima holst. Plockwurst, b. ganz . Pfd.	1.20
Prima grob. Altenb. Mettwurst . Pfd.	1.40
Prima Altenb. Bilchenwurst . . . . Pfd.	1.95

Fettwarenhaus Janßen Gökerstr. 58 neben Deutsch Lichtspiel.

Meine Verlobung

ring-Auswahl ist sehr reichhaltig. Sie finden bei mir nur Ringe bester Qualität jeden Feingehalts in allen Preislagen.
Gravierungen kostenlos.

Chr. Schwardt
Marktstraße 32.

Weihnachts-Angebot

Flaneli-, Futter und Plusch-Unterzeuge
Winter-Ulster von RM. 44.00 an

Konfektionshaus PIOCH
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle

Schenkt
Schirme!

Alle haben Freude daran

In grösster Auswahl bei
Karl Stockhaus
Gökerstr. 32 Whavener Str. 18

Ihre Weihnachts-einkäufe

müssen Sie jetzt besorgen!

Sie erhalten bei mir zu soliden Preisen sämtliche

Garderobe

für Damen, Herren und Kinder sowie

Schuhwaren

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Korbmöbel, Betten, Strickwaren, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Kinder- und Puppenwagen.
Neu aufgenommen: Armbanduhren.

Alles auf Kredit

Die An- und Abzahlung Ihren Wünschen entsprechend!

Alte Kunden ohne Anzahlung | **Bis zu neun Monaten Ziel**

Nissenfeld

59 Börsenstraße 59

Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

Ohne Pralinen keine Weihnachten

Praktische Geschenke allein genügen nicht; die jungen Mädchen und Frauen von Heute wollen zu Weihnachten mit einem Geschenk überrascht werden, das auch Aufmerksamkeit und Gefühl ausdrückt. Reichardt-Pralinen sind der schönste Beweis zarter Aufmerksamkeit und guten Geschmacks. Darum schenken Sie diese Weihnachten Reichardt-Pralinen; sie sind wunderbar gepackt und in den schönsten Mischungen zusammengestellt. Wer Reichardt gibt, gibt doppelt.

Erhältlich in allen Geschäften, die Reichardt-Packungen ausstellen.

Zu Weihnachten

REICHARDT-PRALINEN

Brennt nur
Deutsche Kohlen!
Grösste Heizkraft, sparsam im Verbrauch.

Weißt es schön?
im „Grünen Wald" am Urwald!
Bockhorn Bes. W. Lange Bockhorn
Neu erbaut. Telephon Neuenburg 220
Moderne Klub- u. Gasträume, Tanzsaal
Bundesbahn Zentralheizung
Täglich musikalische Unterhaltung!
Geflügelfarm. Tierpark usw.

Kirche zu Bant.

Sonntag, den 16. Dezember 1928, abends 8 Uhr:

Weihnachts-Konzert

des Madrigalchors.
Kantaten von Vincent Lübeck, Walter Rein, Heinrich Schütz — Orgelwerke von Buxtehude, Bach und Händel — Violin- und Sopransolo.
Vortragsfolgen zu 30 Pf. bei Erdmann, Junge und Rauchenberger.

Gesellschaftshaus
Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8.15 Uhr:

Militär-Streich-Konzert

der Flottenstabskapelle.
Leitung: Obermusikmeister Bartholomäus.
Eintritt einschl. Programm, Tanz und Steuer im Vorverkauf 0,80, an der Abendkasse 1,— RM.

Siebethsburger Heim.

Empfehle mein Lokal nebst großem Zimmer für Versammlungen Vereins- und Familienfestlichkeiten freundlichst Beachtung. — Spezialität Mocktails. Echt Stonsdorfer Bittern. Telepn 217.
Unterhaltungsmusik. Paul Durke.

Das Rüstringer Heimatmuseum

in der Lettingstraße Ecke Oldenburgerstraße ist geöffnet Sonntags von 3 bis 6 Uhr. 5027
Stadtmagistrat Rüstringen.

Jeden Mittwoch und Sonnabend 8.30 Uhr. Sonntags 4.30 Uhr u. 8.30 Uhr:
Gr. Geld-Preiskat
im Restaurant „Heinrichshof", Lilienburgstraße 30.
Hierzu ladet freundlichst ein **Fritz Barkhausen.**

Restaurant „Deutsches Haus"
Bismarckstraße 220.
Sonntag:
Preiskegeln!
Preise: **Gänse und Schinken.**
Es ladet freundlichst ein **Fritz Kunde.**

Sanderbusch
Saal Pleithers Saa
jeden Sonntag
BALL!

Sonntags nach Zever zum Schützenhof!

Wessels
Rohrmöbel-Werkstatt
Börsenstraße 40 (beim Reichsadler)

Tanz-Einzelunterricht z. jed. Zeit
Klemmsen, W'hav., Hollmannstraße No. 48.

Philharmon. Orchester
Fernspr. 1185 u. 415. Bureau: Schulstr. 2 „Zum Augustiner". Tel. 1128

Achtung!
Jeden **Freitag** schlei **Blut- und Lederwurst Sonnabend** auf dem **Wochenmarkt Bismarckplatz.**
Herm. Aust
Schlachtermeister
Rüstersiel

Bürgerverein Heppens

Einladung
zu den am Sonntag, dem 16. Dez., nachm. 4 Uhr, rote Bescherungskarten, am Dienstag, d. 18. Dez., abds. 7 Uhr, braune Bescherungskarten, und am Donnerstag, d. 20. Dezember, abends 7 Uhr, grüne Bescherungskarten, im Vereinslokale „Stadt Heppens" stattfindenden

Weihnachts-Feiern
für die Kinder der Mitglieder.
Die Eltern der Kinder, sowie auch alle anderen Vereinsmitglieder sind zu diesen Feiern herzlich eingeladen. — Eintritt frei.
Der Festausschuß.

Bürgerverein Neuende
Am Sonnabend, dem 15. Dez., abds. 7 Uhr:
Versammlung
mit anschl. Vortrag im „Grünen Hof", Schaar. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Danksagung.
Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unsr. Silber-Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank. **Fritz Woortmann und Frau.**
Marie geb. Kupke.

Für die uns in so überaus reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken wir hiermit herzlichst
Heinr. Prüßner und Frau.
Königstraße 15b.

Am Donnerstag, dem 13. Dezember, entschlief nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Müller

geb. Berg
im 45. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Georg Müller und Kinder
nebst Kindern.
Rüstringen, Pappelstraße 11.
Die Beerdigung findet Montag, den 17. Dezember, nachm. 1.45 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg